

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 M. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Kummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Bentzstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements - Einladung.

Mit dem 1. September eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“ mit der Gratisbeilage

„Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Der Abonnementpreis des „Berliner Volksblatt“ mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beträgt für Berlin pro Monat 1 Mark 35 Pf., pro Woche 85 Pf.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungspediteuren, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstr. 44, entgegen genommen.

Für außerhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements für den Monat September gegen Zahlung von 1 M. 34 Pf. an.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Das Deutsche Reich

hat allerdings in allen Fragen, wo der Säbel entscheidet, einen dominirenden Einfluß unter den Nationen. Gefürchtet wird es von Vielen, geliebt von Keinem.

Nun braucht man auch nicht viel nach der platonischen Liebe, die dem Deutschen Reich entgegengebracht werden konnte, zu fragen, wenn nicht mit derselben zugleich materielle Vortheile vorhanden wären. — — — Wir sehen, daß in Spanien die Liebe, welche man dem Deutschen Reich bei der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen darbrachte, in das gerade Gegenteil, in glühenden Haß umgeschlagen ist, weil — ja, weil das Deutsche Reich eine Politik eingeschlagen hat, welche, wenigstens nach Meinung der Spanier, die Interessen des spanischen Reichs schädigt.

England fühlt sich gleichfalls gekränkt und die Schmeichelnamen, mit denen dort die Deutschen vor einiger Zeit noch belegt worden sind, zeugen gleichfalls von Haß und Verachtung gegen das Deutschthum. Und den Engländern schließen sich die Holländer weitlich an, die mit erhöhter Kraft ihr: „Verdammt deutscher Haß“ erschallen lassen.

Die Dänen sind gleichfalls nicht unsere Freunde. Obwohl Deutschland nur sein gutes Recht ausübte, als es Schleswig-Holstein juristisch nahm, so kommt es jetzt weniger darauf an, als auf den Thatbestand selbst.

Feuilleton.

Das Mormonenmädchen.

Amerikanische Erzählung

von **Baldwin Willhausen.**

(Fortsetzung.)

Es war ihm ein Leichtes gewesen, mit Hilfe seiner Gefährten nach dem einstödigen Häuschen hinauf zu gelangen; zu welchem Zweck, das verrieth die wollene Decke, die auf dem Rande des Schornsteins hing, und die er mit leichter Mühe über die schwarze, dampfpeinende Röhre hing, sobald er das Geräusch vernahm, mit welchem die geöffneten Fenster niedergelassen wurden.

Unter dem Siebelfenster dagegen, hart an die Mauer gedrängt, so daß ein zufällig ins Freie gesendeter Blick über ihn hinstreifen mußte, lag Fall, während Sittomater sich in ähnlicher Weise vor das dem Ramin am nächsten befindliche Vorderfenster hingestreckt hatte.

Sie vernahmen dort fast jedes Wort, welches in dem Gemach gesprochen wurde, und wenn ihnen auch hin und wieder die leiser gemurmelten Stellen der Unterhaltung entgingen, so vermochten sie doch dieselben aus dem Vorhergegangenen und dem Nachfolgenden zu ergänzen.

Nachdem wir an dem heutigen Abend in der Mitte der Apostel und Aeltesten und unter dem Vorsitz des Propheten unsere Beschlüsse, betreffs einer energischen Kriegsführung und des Verwerfens der von den Gentiles gemachten entwürdigenden Vorschläge und Bedingungen, gefaßt haben, meine Brüder im Glauben, dürfte es wohl angemessen sein, unsere Aufmerksamkeit auch einzelnen Privat- und Familien-Angelegenheiten zuzuwenden,“ begann der Apostel, nachdem Alle ihre Plätze eingenommen hatten und eine weitere Störung durch den Rauch nicht mehr zu befürchten war. „Ich komme zu Euch, mit dem Segen und im Auftrage unseres Propheten, um Eure Ansichten zu erwägen, so weit es thunlich, in seinem Namen die nöthigen Anordnungen zu treffen und ihm demnächst Bericht über das Resultat unserer Berathung abzustatten.“

Und Frankreich? Wenngleich das Volk in Frankreich keinerlei Kriegslust bezeigt und auch die gegenwärtig herrschende Regierung nicht, so kann doch von Freundschaft gegen das Deutsche Reich dort nicht die Rede sein. Wenn auch von Revanche für 1870/71 kaum mehr die Rede ist, so wird der Verlust von Elsaß-Lothringen noch lange nicht verschmerzt sein. Wenn man die Eroberung dieser Provinzen seiner Zeit auch nicht gutheißen konnte, so ist an eine Rückgabe doch nicht zu denken. Auch wir würden dieselbe nunmehr beklagen. Aber die Eroberung selbst wird noch lange Zeit von den Franzosen nicht überwunden werden, sie wird wie ein Pfahl im Fleische beider Nationen stecken bleiben und Eintracht unter diesen beiden tüchtigsten Nationen des Erdballs zu beiderseitigem Schaden stören.

Italien aber, welches längere Zeit mit Deutschland verbündet war, hat sich in letzter Zeit schmollend zurückgezogen und schneidet dem Deutschen Reich grimmige Gesichter.

Da nun Deutschland sich noch dabei durch Zollschranken abgeschlossen hat, da es ferner eine eigenthümliche Kolonialpolitik treibt, so ist das Mißtrauen der anderen Nationen fortwährend im Steigen begriffen, und es wird diese Politik mit Gegenmaßregeln beantwortet, welche der deutschen Industrie und dem deutschen Handel schwere Wunden schlagen.

Und wo die Regierungen aus verschiedenen Gründen dem Deutschen Reich nicht entgegengetreten, da thun es die Privatpersonen, wie man aus dem Verhalten zahlreicher spanischer Handlungshäuser, um nur einen Fall hervorzuheben, ersehen kann, welche deutschen Fabrikanten des kolonialen Karolinenzwistes wegen ihre Bestellungen sämtlich gekündigt haben.

Mit der großen Nordamerikanischen Republik hatte das Deutsche Reich lange Freundschaft geschlossen. Aber auch dort haben die agrarische Politik Deutschlands, das Verbot amerikanischen Fleisches, die Getreidezölle arg verschärft, so daß unsere Ausfuhr nach diesem großen Konsumlande sich von Tag zu Tag verringert. Und doch soll unsere neue Wirtschaftspolitik die Ausfuhr vermehren! Man sieht aber, daß dieselbe äußerst ungeeignet sein muß, da sie „stets das Gute will, doch stets das Böse schafft.“

Aber, Gott sei Dank, wir haben noch unsere beiden Erbfeinde, so wird man begeistert entgegen, wir haben noch unser Oesterreich und unser theures Rußland!

Natürlich, das sind unsere guten Freunde, wenn sie Vortheil vom Deutschen Reich ziehen, wie jetzt, wo Deutschland ein Bündniß der Engländer und Türken verhindert, welches Rußland und Oesterreich gleichmäßig verhaßt ist. Und der Dank davon?

Die vier Zuhörer erklärten durch zustimmende Zeichen und einzelne Worte, daß sie bereit seien, den von dem Propheten erlassenen Befehlen nachzukommen, und der Apostel fuhr fort:

„Da es im Interesse unserer Kirche wie unserer Politik liegt, die Gewalt, namentlich die Gewalt, welche durch Reichthum begründet wird, in solchen Händen zu wissen, welche dieselbe auch weise zur Ehre Gottes und unserer Gemeinde zu gebrauchen verstehen, so erklärt sich der Prophet vollkommen damit einverstanden, er fordert sogar, daß die Rechte unseres treuen Bruders Jansen unserm Bruder Elliot, dem Kommandanten von Fort Utah, als seine rechtmäßige Gattin angehängt werde. Ihr, die Ihr Euch hier versammelt habt, seid die Einzigen, denen es freisteht, Einwände zu erheben, Einwände, denen von höchster Seite Beachtung geschenkt werden würde. Ich frage daher nochmals an, ob Eure Wünsche mit den Ansichten des Propheten im Einklange stehen?“

Alle äußerten sich in beifälliger Weise, doch konnten Elliot und Holmsten nicht umhin, mit einer Art von Bellemmung Reynolds zu beobachten, als derselbe nur einfach nickte und mit der Miene größter Unbefangenheit in's Feuer schaute.

„Es ist gut,“ fuhr der Apostel fort, indem er ein Buch aus der Tasche zog und etwas in dasselbe niederscrieb.

„Wie groß ist das Vermögen des Mädchens?“ fragte er sodann, sich an Reynolds wendend.

„Die Gesamtsumme beträgt gegen hundertundsechzigtausend Dollars,“ antwortete dieser im Geschäftstone, doch würden davon noch sechzigtausend oder etwas mehr auf den Erben der verstorbenen Schwester fallen.“

„Also auf Euch?“ fragte der Apostel Holmsten, und wiederum schrieb er einige Worte in sein Taschenbuch ein. Holmsten bejahte die Frage, doch entging es Reynolds nicht, daß er befangen wurde und seinem Blick zu begegnen vermied.

„Die kleinere Hälfte würde also schon, ohne weiteres Dazuthun, in der Salzsee-Stadt untergebracht werden,“ sagte der Apostel, nachdem er eine Weile nachgedacht hatte; „das genügt indessen nicht. Wie unsere Stadt der Mittel-

Verfolgung der Deutschen in Oesterreich und Rußland! In Frankreich, also bei unserem „Erbfeinde“, werden unsere Landsleute viel besser behandelt, ebenso in Nordamerika, wie bei unseren Erbfeunden. Man sehe nur die Verfolgungen in Siebenbürgen, Böhmen und Mähren an, denen die befreundete Regierung in Wien mit verschränkten Armen zuseht. Man blide auf die Ostseeprovinzen, in denen Männer, welche die deutsche Sprache schützen wollen, ihres Amtes entsetzt werden. Man sehe nur die Behandlung sich an, welche die ausgewiesenen Deutschen von ihren „erbfreundlichen“ Peinigern erdulden müssen.

Ja, während die beiden Oberhäupter des russischen und österreichischen Reiches als Verbündete des Deutschen Reiches in einem kleinen mährischen Dörfchen zusammen waren, erhielten ganz in der Nähe unsere deutschen Landsleute von den Czaren und Slaven die schönsten Prügel. Uns ging es dabei durch den Kopf, als ob die Zwei-Kaiser-Zusammenkunft gegen Deutschland gerichtet sei.

Rußland hat neuerdings höhere Zollschranken gegen Deutschland aufgebaut, und auch Oesterreich ist nicht völlig einverstanden mit der deutschen Wirtschaftspolitik.

So hat Deutschland überall Unzufriedenheit erweckt, viel mehr durch seine neue Zoll- und Kolonialpolitik, als durch seine Kriegspolitik. Möglich, daß das Deutsche Reich für eine Zeit lang unbesiegt im Waffentanze bleibt, im wirtschaftlichen Kampfe aber halten es die großen Nationen des Westens und Nordamerika länger aus — und der wirtschaftliche Kampf, nicht der mit Soldaten und Kanonen, ist der entscheidende.

Wöge hierin Deutschland seine Taktik ändern, ehe es zu spät wird. Es kann sich durch vollständige soziale Reformen die Liebe des eigenen Volkes erwerben und wird dann leicht auch die Liebe anderer Nationen erringen.

Politische Uebersicht.

Wie die Räte um den heißen Brei, so schleicht Herr Hirsch und sein „Gewerkverein“ um unsere Anlage, daß dies sogenannte „Arbeiterblatt“ einen Artikel: „Natural-Versorgungsstationen“ aus Bourgeoisblättern gedanklos abgedruckt habe. Wir haben die Arbeit auf diesen Stationen an sich nicht bekämpft, sondern die Arbeit vor der Ruhe und Erquickung und ferner die Arbeit, welche in Steinklopfen und Holzhacken besteht, für Professionisten, wie Buchdrucker, Schneider, Zigarrenarbeiter u. s. w., welche dadurch tagelang unfähig werden, auf ihre Profession Arbeit anzunehmen. Und der „Gewerkverein“ hat solche Arbeit mit empfohlen; da gibt es kein Drehen und Deuteln. Wir nennen einen solchen Standpunkt brutal und eines Arbeiterblattes unwürdig — und dabei bleiben wir, und alle anständigen, vernünftigen Arbeiter, auch diejenigen, welche

punkt ist, um welchen sich die Heiligen der letzten Tage schaaren und ansiedeln, so soll sie auch der Mittelpunkt des Glanzes und des Reichthums sein. Ihr werdet daher innerhalb kurzer Zeit den Befehl erhalten, hierher überzusiedeln.“ wendete er sich an Elliot. „Melde nur, zu wann Ihre Cure Vereinigung mit dem jungen Mädchen festgesetzt habt, damit darauf Rücksicht genommen werden kann. Je eher, je lieber; denn die Geschäfte häufen sich, und es ist vorauszusehen, daß die nächste Antwort auf unser Ultimatum, welche kaum noch drei Wochen ausbleiben kann, vom Donner der Geschütze begleitet sein wird.“

„Die Wahl des Zeitpunktes der Verbindung soll meiner Rechte überlassen bleiben,“ versetzte Jansen, den es unangenehm berührte, daß hier so frei über die Tochter seines Bruders verhandelt wurde.

„Und wenn sie die Wahl noch auf Jahre hinauschiebt?“ fragte der Apostel schnell in vorwurfsvollem Tone, „wenn sie die Wahl hinauschiebt, bis der Tod dereinst ihren Lebensfaden durchschneidet, wer soll dann verantwortlich gemacht werden für ihr Seelenheil? Nein, mein Bruder, Ihr habt zu bestimmen, und möget Ihr den Tag so nahe wie möglich ansetzen, damit wir außer Besorgniß über das sein können, was ihr im andern Leben bevorsteht.“

„Ihr habt recht,“ antwortete Jansen, und ein leichter Schauer durchrieselte ihn, als habe er alle Gedanken an irdische Rücksichten abschütteln wollen, während ein wildes, schwärmerisches Feuer aus seinen Augen leuchtete. „Ich werde mit meiner Rechte Rücksprache nehmen und sie, im Falle sie Bedenken hegen sollte, zu beeinflussen wissen. Verlaßt Euch auf mein Wort, sie wird sich nicht weigern, sie ist fromm, sie ist unverdorben, und wenn es sich darum handelt, ihre Seele von der ewigen Verdammniß zu retten, dann ist es meine heilige Pflicht, zu den äußersten Mitteln zu greifen, zu welchen mich meine Stellung als Vormund und Ansel berechtigt.“

„Ihr seid stark im Glauben, mein Bruder,“ versetzte der Apostel, indem er Jansen feierlich die Hand reichte, „Ihr seid ein wahrer Streiter in dem auserwählten Heere des Erlösers, und schon in dieser Welt werdet Ihr den Lohn für Eure fromme Umgebung empfangen.“

Mitglieder der Gewerksvereine sind, geben uns recht. Das sich besonders darüber der „Gewerksverein“ und das brave Mäxchen ärgern, dazu können wir nicht und lassen uns deshalb kein graues Haar darüber wachsen. Die Wahrheit aber werden wir immer sagen trotz der Verdrehungen und des Gebelfers des „Gewerksverein“. — Das Blatt will übrigens die ganze Schuld auf sich nehmen und den Herrn Dr. Hirsch völlig entlasten. Es schreibt, daß derselbe bei der Aufnahme des betreffenden Artikels aus Agitationsreisen gewesen sei und denselben später gelesen habe, als die Redaktion des „Berliner Volksblatt“. Zunächst geht aus dieser Mitteilung hervor, daß nachträglich Dr. Hirsch sowohl, als die Redaktion des „Gewerksverein“ eingeschrieben haben, welchen doch man durch Abdruck des den Kreisen der Bourgeoisie entworfenen Artikels geschossen hat, da man die Hauptperson, den Dr. Hirsch, auf alle Fälle saloieren will. Dem sei aber wie ihm wolle — Herr Hirsch ist doch Mitschuldig. Hat er wirklich nichts von der Aufnahme des Artikels gewußt, so tritt ihm die Schuld, eine solche unfähige Redaktion sich angeschafft zu haben; doch wir glauben, daß er die Aufnahme des Artikels selbst veranlaßt hat. Dies ging recht gut, auch wenn er auf Agitation oder im Bade weilte, wie der „Gewerksverein“ zu des Doktors Verschuldung mittheilt. Gerade als ob es keine Postverbindungen gäbe? Aber wir werden durch ein anderes Moment in der Annahme, daß Dr. Hirsch selbst der Schuldige ist, bestärkt. Der „Gewerksverein“ theilt nämlich mit, daß die „Erwiderung“ auf unsere Anklage schon seit 14 Tagen gelegt worden, aber wegen Raummangel zurückgeblieben sei. Das klingt ganz unglücklich. Der „Gewerksverein“ bringt nämlich in jeder Nummer soviel unnützes und albernes Zeug, besonders aus der Feder des Dr. Hirsch, daß dieses wohl hätte zu überleben und der „Erwiderung“ Platz machen können. Aber die „Erwiderung“ ist erst ins Bad zum Dr. Hirsch geschickt worden, der sie zurecht gestutzt hat, oder, was noch wahrscheinlicher ist, unser Artikel ist ihm ins Bad nachgeschickt worden, wo er dann selbst die „Erwiderung“ — die Ueberschrift lautet: „Zur Abwehr“ — verfaßt hat. Der Artikel steht übrigens auch dem Dr. Hirsch so ähnlich wie ein Ei dem andern. Auf die Hauptanfrage, die wir in den Vordergrund dieser Notiz noch einmal vorgebracht haben, geht der „Gewerksverein“ gar nicht ein, er „aussetzt“ sich, wie der Berliner sagt, durch allerlei Nebensächliches, durch kindliches Geschimpfe daran vorbei. — Noch wollen wir bemerken, daß Dr. Hirsch und sein „Gewerksverein“ auf unsere weitere Anklage, daß sie in der Frage der russischen Arbeiter, welche in Oberschlesien als Lohnträger oder dienenden Kapitals gestellt, bisher keine Antwort gegeben habe. Sollte dieselbe nach unseren wiederholten Anspornungen endlich noch aus dem Bade in den „Gewerksverein“ gelangen, so wird dieselbe demo- und nicht anders ausfallen wie der neue Artikel „zur Abwehr“, und Chefredakteur Dr. Hirsch sowohl, wie die Unterredaktion des „Gewerksverein“ werden um den Kern der Sache wiederum herumgeschleichen — wie die Kage um den heißen Brei.

Zur Diätenfrage. Von Sozialdemokraten haben bis jetzt bekanntlich nur zwei Reichstagsabgeordnete, die Herren Hasenclever und Heine Klagegeschritten wegen Herausgabe der empfangenen Partei-Unterstützungen erhalten. Auf die außer Breußen wohnenden Abgeordneten findet das preussische Landrecht, auf welches sich die Klage stützt, keine Anwendung; aber auch nicht einmal auf die in den preussischen Landesteilen und im Rheinland sich aufhaltenden Herren Meißner, Harm, Schumacher und Pfannsch. Daraus erhellt so recht das Merkwürdige dieser Klage. Sollten die Herren Hasenclever und Heine aber wirklich verurtheilt werden, so brauchten sie nur ihren Wohnsitz in das benachbarte Anhaltische oder nach der preussischen Provinz Hannover zu verlegen, um in Zukunft derartigen Klagen aus dem Wege zu gehen. Es lebe die preussische, es lebe die deutsche Rechtsgleichheit! Hierbei sei bemerkt, daß kürzlich die „Volkszeitung“ eine Reihe von Namen sozialdemokratischer Abgeordneten brachte, welche keine Parteientlohnempfang empfangen. Aus guter Quelle können wir mittheilen, daß außer den Herren Singer und Sabor sämtliche Abgeordnete der sozialdemokratischen Partei Parteidiäten bezogen haben.

Der Berliner Korrespondent „der Münchener Allgemeine“ und der „Eberfelder Zeitung“, die wir vor Kurzem hier in unserem Blatte Spiegeltreiben laufen ließen, kann es durchaus nicht lassen, in „Arbeiterbewegung zu machen“, wobei ihm jetzt das Malheur passiert, daß die in sozialen Sachen verständige Redaktion der „Eberfelder Zeitung“ ihm Rechtens streicht. So schrieb er vor einigen Tagen an beide Blätter die gleiche Korrespondenz, welche die „Allgemeine Zeitung“ vollständig aufnahm aber unter einem anderen Korrespondenzzeichen, wie ebendem, während in der „Eberfelder Zeitung“ das frühere Zeichen stand, aber eine Note gemacht wurde und eine Streichung stattfand. Der Herr Korrespondent beschäftigte sich nämlich mit den „Verhältnissen in der Berliner Arbeiterpartei“, wobei er die alten, längst abgethanen Be-

merkungen über die Führer der Partei, welche sich jetzt einen mühevollen Erwerb geschafft hätten, wieder aufwärme, obwohl er wissen mußte, daß alle vernünftigen Arbeiter über derartiges Gemäusch nur die Achseln zucken, da sie wohl wissen, daß die in der Dessenlichkeit hervorragenden thätigen Mitglieder der Arbeiterpartei keine Arbeit auf ihre Profession nicht erhalten. Dann redet der Herr Korrespondent noch von „unredlicher Verewaltung von Geldern“ in den einzelnen Vereinen und stellt die Scheinbarrecht ungeschuldige Frage: „Sollt man sich lediglich an die Thatsachen, so scheint der Schluss berechtigt, daß die Arbeiter entweder sehr unvorsichtig in der Wahl ihrer Führer und Vertrauensmänner sein müssen oder daß sie, zu Mißtrauen geneigt, ein zu williges Ohr für Verleumdungen haben müssen.“ Darauf antwortet die Redaktion der „Eberfelder Zeitung“ in klarem mit einem entschiedenen: „Das letztere!“ — Die „Allg. Ztg.“, welche derartige Anklagen ihres Korrespondenten zu kennen scheint, schweigt. — Die Korrespondenz, soweit sie von der Arbeiterbewegung handelt, schließt in der „Allg. Ztg.“ mit folgendem Satz: „Uebrigens ist ihr (der Führung der Arbeiterpartei) Augenmerk darauf gerichtet, die Massen an einer schrittweisen Verbesserung ihrer Lage kein Interesse gewinnen zu lassen. Beweis hierfür ist ihre Haltung zu den Erhebungen über die Sonntagarbeit und der Jangtrium, mit dem sie die steigenden Bemühungen für Erziehung wohlfeiler Arbeiterwohnungen abweist.“ — Diesen Satz hat die „Eberfelder Ztg.“, weil sie vermöge ihres besseren Eindringens in die Arbeiterbewegung von der Unwahrscheinlichkeit desselben überzeugt ist, dem Herrn Korrespondenten einfach gestrichen. — Uns wundert nur, daß solche hochbedeutende Blätter sich in Berlin einen solchen unersahenen, nur manchmal recht boshafsten Korrespondenten anschaffen können. Allerdings sind Leute, die von der gegenwärtigen Arbeiterbewegung etwas verstehen, äußerst selten.

Im Chemnitzer Montre-Sozialisten-Prozess ist dem Mitangeklagten Bierck jetzt die nähere Begründung des Beschlusses zugestellt worden, durch den die von demselben beantragten Entlastungsbeweise sämtlich abgelehnt werden. ad 1) beweise das Vorhandensein von denselben Institutionen, aus denen die Anklage das Bestehen einer geheimen Verbindung folgere, auch bei allen übrigen Parteien noch keineswegs die Straflosigkeit derselben; ad 2) sei das negative Ergebnis, zu dem das Landgericht Chemnitz in dieser Sache gekommen sei, für das Landgericht Chemnitz durchaus nicht maßgebend; ad 3) sei die Vernehmung von Zeugen über die Vorgänge auf dem Kopenhagener Kongresse überflüssig, weil die über denselben vorgelegten Protokolle ausreichende Auskunft geben würden; ad 4) sei die Herbeiführung eines vollständigen Exemplars des „Sozialdemokrat“ Mangel näherer Angabe der einzelnen Nummern, aus denen Beweisurtheile hergeleitet sind, und weil keine Polizeibehörde bekannt sei, die eine solche Sammlung besäße, und man eventuell zur Verabfolgung derselben auch keine Polizeibehörde nöthig (!) könne, abzulehnen; ad 5) sei die subjektive Auffassung der Minister, Regierungs- und Polizeipräsidenten über Wesen und Ziele der Sozialdemokratie für das Gericht nicht maßgebend; und endlich ad 6) seien die angezogenen Generalacten der Staatsanwaltschaften nur für den inneren Dienst bestimmt und könnten als Beweismittel nicht benützt werden. Diese Verfügung enthält schließlich den Hinweis, daß dem Angeklagten das Recht unbenommen bleibt, zur Hauptverhandlung so viel Zeugen, als ihm beliebt, auf seine Kosten laden zu lassen. Ueber die Eröffnung des Hauptverfahrens schweigt das Urtheil, ebenso wenig enthält es eine Andeutung über den Zeitpunkt der Hauptverhandlung. Vermuthlich wird — so meint das „Deutsche Wochenblatt“ — der Beschluß zugleich mit der Ladung zum Termin zugestellt werden. Nach § 216 der Straf-Prozessordnung braucht zwischen der Ladung und dem Tage der Hauptverhandlung nur eine Frist von einer Woche zu liegen. Man darf sich also auf eine kleine Ueberschätzung gefaßt machen.

Der Reichstag soll, wie gerüchweise verlautet, schon im November, also vor dem preussischen Landtage berufen werden. Dem Reichstage würden allem Anschein nach sämtliche unerledigte Gegenstände der letzten Session wieder zugehen. Hierzu soll namentlich trotz der gegnerischen Stimmung, auch das Postparaffin-Gesetz wieder gehören. Man erwartet aber eine Umarbeitung des Entwurfes.

Der Zentralverband deutscher Industrieller schickt seine Delegirten dieses Jahr nach Köln, woselbst am 4. 5. und 6. Oktober die Verhandlungen gepflogen werden sollen. Zur Berathung gelangen folgende Gegenstände: 1. Die Währungsfrage mit Rücksicht auf die hierbei in Betracht kommenden praktischen Interessen von Handel und Industrie. 2. Die Sonntagarbeit. 3. Der Abschluß einer Verständigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. — Die Herren Millionäre wollen sich also auch noch extra den Kopf über die Frage der Sonntagarbeit zerbrechen. Was dabei für die Arbeiter herauskommen wird, ist vorauszu sehen.

Im Reichstage lieh die Reichsregierung bei der Berathung des Etats wiederholt erklären, es sei das Bestreben der Reichsverwaltung, die auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes vorzunehmenden Untersuchungen durch besonders sorgfältig aus-

gewählte Sachverständige ausführen zu lassen und dabei nicht nur nach chemischen Gesichtspunkten zu verfahren, sondern auch die wirtschaftlichen Interessen des Landes thunlichst zu berücksichtigen. Als Sachverständiger wird seitens der Polizei- und Justizbehörden meist nur ein Chemiker, und zwar auf dem platten Lande in der Regel der nächste Apotheker gewählt. Die Untersuchung einer Anzahl von Nahrungs- und Genussmitteln ist aber in den meisten Fällen so schwieriger Art, daß sie zweckmäßiger Weise nur solchen Chemikern anvertraut werden kann, welche ausreichende Erfahrungen auf dem in Rede stehenden Gebiete besitzen. Es wurde deshalb bereits Ende 1882 dem Regierungs-Präsidenten v. durch die preussischen Minister des Innern und der Medizinal-Angelegenheiten eröffnet, daß die Bestallung von Apothekern, welche sich gewerbsmäßig mit chemischen Untersuchungen, speziell bei Untersuchungen von Nahrungs- und Genussmitteln beschäftigen wollen, zuzulassen. Das den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln betreffende Reichsgesetz vom 14. Mai 1879 nehme für die technische Untersuchung die Errichtung öffentlicher Anstalten in Aussicht, und die Ausführung könne nur um so wünschenswerther erachtet werden, als neuere Verordnungen an den Verkehr mit Nahrungsmitteln mehrfach bestimmte Anforderungen gestellt haben und durch die Vereidigung von Apothekern als Chemiker dieses von den Verwaltungs-Behörden anzustrebende Ziel nicht gefördert werde, vielmehr zu bestreben sei, daß dadurch der Errichtung kommunaler Anstalten entgegengetritt werde. Es wird nun aber vielfach Klage geführt, daß auch viele Nahrungs-Chemiker sich den Anforderungen nicht gewachsen zeigen, die an sie gestellt werden, und nicht die Gewähr bieten, daß die Gutachten, welche sie vor den preussischen Gerichten abgeben, sich auf genaue, mit wissenschaftlicher Kenntniss ausgeführte Analysen gründen. Im vorigen Jahre wurde auch seitens eines Provinzial-Medizinalkollegiums darüber geklagt, daß es an Chemikern fehle, welche geneigt sind, für gerichtliche Zwecke chemische Untersuchungen vorzunehmen, und daß auch die Qualifikation der dazu Herangezogenen oft mangelhaft ist, und daran der Antrag geknüpft, zu dem gedachten Zwecke staatlich geprüfte öffentliche Chemiker zu bestellen. In Folge dessen wurden seitens des Kultusministers sämtliche Oberpräsidenten zu gutachtlichen Berichten über die Sache aufgefordert und es dürfte nunmehr die Entscheidung in Bälde erfolgen.

Die Handelskammer in Flensburg hat soeben ihren Bericht für das Jahr 1884 erstattet. Derselbe konstatirt, ähnlich wie der Jahresbericht der Danziger Kaufmannschaft, einen erheblichen Rückgang der Geschäfte auf fast allen Gebieten des Erwerbslebens, soweit dieselben für den Flensburger Handel und Verkehr in Frage kommen.

„Das Jahr 1884 ist — so heißt es in dem Bericht — in unserem Bezirke für fast alle Zweige der wirtschaftlichen Thätigkeit ein sehr unglückliches gewesen. Die Signatur des Jahres gleicht der vorhergehenden, nur sind die nachtheiligen Einwirkungen noch schärfer und einflussreicher hervorgetreten. Die vermehrte Produktion und ein über alles Maß gesteigertes Angebot der Waare, führten Preisrückgänge herbei, welche einen lohnenden Verdienst fast gänzlich ausschloßen und eine Spekulation auf normalen Grundlagen unmöglich machten. Unter diesen Umständen haben fast alle unsere größeren industriellen Etablissements und zahlreiche hervorragende Geschäftszweige zu leiden gehabt. Vor Allem ist es das Abereigehäft, welches im vorigen Jahre einen Rückgang erfahren hat, wie derselbe kaum für denkbar gehalten wurde. Segelschiffe wie Dampfgeschiffe, große Fahrzeuge wie kleine partypipen gleichmäßig an den überaus schlechten Resultaten, und mit wenigen Ausnahmen, welche für das Gesamtresultat nicht in Betracht kommen, haben unsere Schiffe ohne Verdienst, theils sogar mit Verlust gefahren. Welchen Einfluß die schlechte Lage des Abereigehäfts für unseren Platz hat, wird erstichtlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß unsere Schiffunternehmungen größtentheils aus Aktien- oder Abereigehäftsgesellschaften bestehen und die viele Millionen betragenden Kapitalien in weiten Kreisen unseres Platzes untergebracht sind. In erster Linie ist durch die allgemein schlechte Lage der Abereiere unsere Schiffswirtschaft beeinträchtigt, ein Etablissement, welches ca. 1000 Arbeiter beschäftigt und in industrieller Beziehung an unserem Orte den ersten Platz einnimmt. Wenn das Gesamtresultat der Werft im vorigen Jahre noch ein halbwegs gutes genannt werden kann, so liegt dies darin, daß die Werft noch mit älteren Bestellungen bis weit in das Jahr hinein beschäftigt war. Zum Schluss des Jahres lagen verhältnismäßig wenig Aufträge vor und es hat in diesem Jahre bereits eine Reduktion der Arbeiterzahl und Arbeitszeit eintreten müssen. Ziehen wir zu kurzem Refsum aus den uns vorliegenden Berichten, so ist zu konstatiren, daß außer der Abereiere ganz besonders ungünstige Resultate das Kolonialwaarengeschäft gehabt hat, ferner das Holzgeschäft und die Brennereien; als gut kann allenfalls die Fabrikation von Yellowmetall (Krusauer Kupfer- und Messingwerk), die Thonwaarenfabrikation und die Bierbrauerei bezeichnet werden, welche Branchen in Folge eines vermehrten und günstigen Exportgeschäfts bessere Resultate als andere

während er mit dem noch in seiner Hand befindlichen Eisen mechanisch zwischen den Kohlen schürte.

„Trotz der Beweise würde aber doch immer das Urtheil einer Bestätigung des Propheten bedürfen,“ sagte er endlich mit schlauder Berechnung.

Die Bestätigung nicht allein, sondern vielleicht sogar der Befehl dazu würde meiner dienstlichen Anzeige folgen,“ entgegnete Jansen, ohne die Rikstimmung des Apostels weiter zu beachten. „Glaubt mir, es liegt in unserm Interesse, wenn ich mit meiner Anklage noch zurückhalte, und wissen einzelne meiner Freunde auch, um was es sich handelt, ihre Anklagen würden ohne die erwähnten Beweismittel den hohlen Tönen des Erzes gleichen. Ihr mögt aber fest darauf bauen, keine Rücksichten, sogar nicht der Umständen, daß er uns aus dem Schiffbruch retten half, würde mich dazu bewegen, Gnade für Recht ergehen zu lassen, wenn es dem Seelenheil auch nur eines einzigen Schafes der auserwählten Herde des Herrn gilt. Mag Feuer und Schwert unser Thal heimsuchen, mögen sogar die Hände unserer Weiber und Kinder von dem Blute der Amalekiter geröthet sein, um so herrlicher wird das neue Zion aus Staub und Asche erstehen, und um so glanzvoller der Tempel des Erlöseten über den Erdball strahlen.“

Während Jansen, ergriffen von religiöser Wuth, sich in eine Art von Verblendung hineinredete und die in seiner Brust laut werdenden milderen Gefühle sogleich wieder ersticke, hatte der Apostel allmählich seine Augen zu ihm erhoben, und ein Ausdruck des Verständnisses glitt über sein schlaues Gesicht, als er vernahm, daß Jansen die mögliche Vollstreckung des Todesurtheils gewissermaßen von der Errettung einer Seele von der ewigen Verdammnis abhängig machte.

„Ich will Euch sagen, was Euch noch fehlt,“ sagte er langsam. „Es fehlt Euch ein ausgefertigtes Urtheil, welchem Ihr nur Namen, Tag und Stunde hinzuzufügen braucht, um mit Nachdruck drohen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

Auswecheln oder zum Erschießen, im Falle es angemessen erscheinen sollte, Repressalien zu üben, denn Aug' um Auge, und Zahn um Zahn, spricht der Herr.“

„Sind von Seiten unserer Feinde noch keine Nachforschungen nach ihm angestellt worden?“ fragte Jansen mit seiner tiefen, eine gefährliche Entschlossenheit verkündenden Stimme.

„Bis jetzt noch nicht, und es ist kaum wahrscheinlich, daß überhaupt solche nach ihm angestellt werden,“ antwortete der Apostel, einen fragenden Blick auf Jansen werfend.

„Wohlan, so weiß Niemand um seine Gefangenschaft, wir können ihn, ohne Beforgnis vor neuen Verwickelungen, bis nach dem wirklichen Ausbruch des Krieges in Gewahrsam behalten,“ entgegnete Jansen.

„Wir haben aber die volle Berechtigung, ihn jetzt schon als Spion zu betrachten,“ bemerkte Elliot, und in seiner ehernen Physiognomie prägte sich so viel Haß und Racheburch aus, daß selbst Reynolds dabei ein unheimlich ängstliches Gefühl beschlich.

„Nicht nur die Berechtigung,“ fügte Jansen hinzu, „sondern ich halte auch in meinen Händen die Beweise, daß er feindliche Absichten schon lange vor seinem Eintreffen am Salfsee gegen die freie Gemeinde der Mormonen hegte und nur verätherische Absichten ihn zu der Reise bewegten, zu welcher er als Seeroffizier gewiß nie in seinem Leben kommandirt worden wäre.“

„Beweise?“ fragte der Apostel verwundert. „Ja, Beweise,“ betätigte Jansen; „doch, sie kommen nicht aus meinem Besitz. Die Beweise sind der Art, daß das Urtheil jeden Augenblick an ihm vollzogen werden könnte. Jedoch erst im entscheidenden Augenblick gedente ich Gebrauch davon zu machen. Vielleicht läßt es mir erspart, mit so durchgreifenden Mitteln gegen den sinnlosen jungen Abenteuerer aufzutreten; er gehört ja zu Denjenigen, welchen wir unsere Rettung verdanken, weshalb ich ihn lieber ausgewechselt sehen möchte.“

Offenbar verlegte es den Apostel, daß ein Mitglied der Gemeinde etwas vor ihm verbarg, denn er enthielt sich fernerer Bemerkungen und schaute nachdenklich in's Feuer,

Um Reynolds's Lippen spielte ein leichtes, kaum bemerkbares Lächeln, als er diese prahlenden Worte vernahm und zugleich bemerkte, welchen Eindruck sie auf die drei übrigen Männer ausübten. Für ihn gab es ja weder ein Mormonenthum, noch irgend eine andere Religion. Er hatte sich die Aufgabe gestellt, die Verirrungen und Verblendungen anderer Menschen zu seinem eigenen Vortheil auszubenten, und woran ihn in seinem Heimathlande die Gesehe hinderten, das hoffte er hier in der Fremde ungestraft auszuführen. Nach dem Golde seiner Schutzbefohlenen stand schon seit Jahren sein Sinn, und kaum am Salfsee angekommen, spielte ihm der Zufall die Mittel in die Hand, wenigstens einen beträchtlichen Theil derselben sich aneignen zu können. Er glaubte ein begünstigendes Lächeln der Glücksgöttin zu erkennen, und indem er sich für einen Liebling derselben ansah, wuchs auch sein Vertrauen auf seine List und seine Kühnheit, mit welcher er an die weitere Ausführung seiner langgehegten Pläne zu gehen gedachte. Vertraute und Freunde, auf deren Hilfe er zählen durfte, besaß er nicht, dafür hatte er aber auch keinen Verrath zu befürchten, und seine ehrgeizigen Wünsche reichlich ja, neben seinem Durst nach Schätzen, hoch hinauf, höher noch, als er selbst es sich zu gestehen wagte.

Niemand hatte auf sein Miensspiel geachtet, und wenn Elliot oder Polmsien es bemerkt hätten, so würden sie es gewiß als ein Zeichen höhnischen Triumphes gedeutet haben, welchen er darüber empfand, sie nunmehr unbeschadet seiner eigenen äußeren Würde, nach Willkür knechten und pressen zu dürfen.

Das Schweigen, welches auf die zwischen dem Apostel und Jansen stattgefundenen Erörterungen folgte, schien Reynolds zuerst drückend zu werden, denn er wendete sich plötzlich mit der Fräulein an den Apostel, was an höchster Stelle über den in Fort Utah befindlichen Gefangenen beschloßen worden sei.

„Die Hand Gottes hat diesen jungen Abenteuerer in unsere Gewalt gegeben,“ antwortete der Apostel mit Salbung. „Vorläufig ist derselbe festzuhalten. Man weiß nicht, zu welchem Zwecke er noch verwendet werden kann, ob zum

Recht ist doch in demselben B...

Königs Erlaß ergehen lassen der ...

Beitrag zu dem ...

Die Handelskammer in Flensburg ...

Das Jahr 1884 ist — so heißt es in dem Bericht —

in unserem Bezirke für fast alle Zweige der wirtschaftlichen Thätigkeit ein sehr unglückliches gewesen.

Die Signatur des Jahres gleicht der vorhergehenden, nur sind die nachtheiligen Einwirkungen noch schärfer und einflussreicher hervorgetreten.

Die vermehrte Produktion und ein über alles Maß gesteigertes Angebot der Waare, führten Preisrückgänge herbei, welche einen lohnenden Verdienst fast gänzlich ausschloßen und eine Spekulation auf normalen Grundlagen unmöglich machten.

während er mit dem noch in seiner Hand befindlichen Eisen mechanisch zwischen den Kohlen schürte.

„Trotz der Beweise würde aber doch immer das Urtheil einer Bestätigung des Propheten bedürfen,“ sagte er endlich mit schlauder Berechnung.

Die Bestätigung nicht allein, sondern vielleicht sogar der Befehl dazu würde meiner dienstlichen Anzeige folgen,“ entgegnete Jansen, ohne die Rikstimmung des Apostels weiter zu beachten.

„Glaubt mir, es liegt in unserm Interesse, wenn ich mit meiner Anklage noch zurückhalte, und wissen einzelne meiner Freunde auch, um was es sich handelt, ihre Anklagen würden ohne die erwähnten Beweismittel den hohlen Tönen des Erzes gleichen.

Ihr mögt aber fest darauf bauen, keine Rücksichten, sogar nicht der Umständen, daß er uns aus dem Schiffbruch retten half, würde mich dazu bewegen, Gnade für Recht ergehen zu lassen, wenn es dem Seelenheil auch nur eines einzigen Schafes der auserwählten Herde des Herrn gilt.

Mag Feuer und Schwert unser Thal heimsuchen, mögen sogar die Hände unserer Weiber und Kinder von dem Blute der Amalekiter geröthet sein, um so herrlicher wird das neue Zion aus Staub und Asche erstehen, und um so glanzvoller der Tempel des Erlöseten über den Erdball strahlen.“

Während Jansen, ergriffen von religiöser Wuth, sich in eine Art von Verblendung hineinredete und die in seiner Brust laut werdenden milderen Gefühle sogleich wieder ersticke, hatte der Apostel allmählich seine Augen zu ihm erhoben, und ein Ausdruck des Verständnisses glitt über sein schlaues Gesicht, als er vernahm, daß Jansen die mögliche Vollstreckung des Todesurtheils gewissermaßen von der Errettung einer Seele von der ewigen Verdammnis abhängig machte.

„Ich will Euch sagen, was Euch noch fehlt,“ sagte er langsam. „Es fehlt Euch ein ausgefertigtes Urtheil, welchem Ihr nur Namen, Tag und Stunde hinzuzufügen braucht, um mit Nachdruck drohen zu können.“

Theater.

Opernhaus.
Heute: Der Trompeter von Säckingen.
Morgen: Die weiße Dame.

Schauspielhaus.
Heute: Die Geier Wally.
Morgen: Der Störenfried.

Deutsches Theater.
Dienstag, 1. September: Romeo und Julia.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
Heute: Der Großmogul.
Morgen dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater.
Heute: Theodora.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Wallner-Theater.
Heute: Papageno.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Belle-Alliance-Theater.
Heute: Mädchen-Muskonen.
Morgen dieselbe Vorstellung.

Balhalla-Operetten-Theater.
Heute: Nanon.
Morgen dieselbe Vorstellung.

Central-Theater.
Alte Jakobstraße 30. Direktion: Adolph Ernst.
Heute: Zum 30. Male: Die wilde Rage. Gefangenschaft in 4 Akten von W. Mannstädt, Musik von G. Steffens.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Louisenstädtisches Theater.
Direktion: Jos. Firmans.
Heute: Der Troubadour.
Morgen: Esar und Himmerrmann.

Ostend-Theater.
Heute: Der Hüttenmeister.
Morgen dieselbe Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße Nr. 15.
Sonntag, den 30. August 1885:
Gr. Extra-Vorstellung.

Nur einmalige Aufführung von
König Allgold,
oder: Der Mann ohne Namen.
Märchenschauspiel mit Gesang in 3 Akten von R. Kneifel.
Anfang des Concerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Preise der Plätze: Loge 1 Mk., Sperrsitze 1 Mk., 1. Parquet 75 Pf., Parquet und Balkon 50 Pf., Entree 30 Pf.
Bons haben Gültigkeit. [2013]

Vereins- und Fest-Säle

sind immer zu haben. [1965]
B. Niefert, Kommandantenstraße 71/72, parterre.
G. anst. Schlafst. 3. v. D. Horn, Fürstenwalderstr. 18, 3 Tr.

Zur Deutschen Reichs-Fechtschule.

Mittenwalderstraße und Marheineckeplatz-Gde.
Gute Speisen und Getränke. Spezialität: **Eisbeine!**
Jeden Donnerstag und Sonnabend: [1892]
Musikalische Abend-Unterhaltung bei freiem Entree.
Vorsichtsvoll **Otto Müller,** Restaurateur.

Roh-Tabak!!

Empfehle mein Roh-Tabak-Detail-Geschäft bei großer Auswahl zu den billigsten Preisen. [1980]
Paul Calmus, Hohersteinweg 15.

Sigarren eigener Fabrik,

sowie alle Sorten Rauch-, Kau- u. Schnupftabake empfiehlt
A. Kunze, Forsterstraße 2.
1243

Roh-Tabak.

Preiswerthe Sumatra-Decken von tadellosem Brande, wie billige Umblätter und Einlage-Tabake empfehlen
Bergemann & Donisch,
C., Alexanderstraße 38.
2014]

Erste Produktiv-Genossenschaft Berliner Schneider

(Eingetragene Genossenschaft).
Berlin S., Kommandanten-Straße 61.
Herren-Garderoben jeder Art

werden nach Maß angefertigt. Reichhaltige Auswahl nur weiler in- und ausländischer Stoffe. Auf Wunsch Muster-vorlage im Hause der Kunden. Saubere Arbeit, guten Sitz, solideste Preise garantiert. Der Vorstand.
2009] **Ed. Siebert, A. Krause, A. Hooge.**

Gute Kanarien-Hähne u. Weibchen (leine Schwapp) nebst Eint. f. umgäh. b. zu v. Mittenwalderstr. 53, Hof Stell.

Freisinnige Zeitung

begründet von Eugen Richter,
erscheint vom 1. September ab als Morgenblatt 6mal wöchentlich. Postabonnement pro September eine Mark, bei Berliner Zeitungs-pediteuren einschließl. des humoristischen, illustrierten Wochenblattes von F. Stei-zenheim „Berliner Wespen“ eine Mark 25 Pfennig. Expedition: Berlin W., Französischestr. 11/12. [1961]

Die Nr. 20 der humoristischen Blätter [2572]

„Der wahre Jacob“

ist erschienen und in der Exped. des „Berl. Volksbl.“ zu haben.

Schweizer-Garten.

Am Friedrichshain. Haltestelle der Ringbahn und der Pferdebahn nach Weizensee.
Sonntag, den 30. August:

Militär-Concert und Vorstellung.

Auftreten sämtlicher Spezialitäten. — Theatervorstellung.
Volksbelustigungen aller Art und Tanzauftritte. — Abends große Illumination.

Kriegs-Feuerwerk

der Pyrotechniker A. und W. Rastow, Bonander und Seeburg. [1998]

Zum Schluß: **Die Schlacht bei Wörth,**

pyrotechnisch-militärisches Schauspiel unter Mitwirkung von ca. 120 Personen.

Anfang des Concerts 4 Uhr, des Feuerwerks 10 Uhr.

Entree 30 Pfennig, Kinder 15 Pfennig.

Reichhaltiger Abendtisch.
Zu jeder Tageszeit:
Königsberger Fleck,
à Portion 25 Pf.

Einem geehrten Publikum empfehle mein

Weiß- & Bairisch-Bier-Lokal.

Reichhaltiger kalter und warmer Frühstück, samstags Mittagstisch v. 12-2 Uhr mit Bier à Rouvert 50 Pf. [2010]

Arbeitsnachweis für Klavierarbeiter.

Achtungsvoll **Hermann Stramm, Restaurateur, Skalitzerstraße 18.**

Hierdurch erlaube ich mir, dem geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß meine vollständig neu renovierten

Säle

welche mit den größten Wandgemälden, sowie einigen Umbauten und vollständigen Lichtverbesserungen wieder fertiggestellt sind, dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung stehen.

Zugleich erlaube ich mir, den geehrten Vereinsvorständen mitzutheilen, daß meine Säle zu **Versammlungen, Bällen, sowie allen derartigen Festlichkeiten, auch Hochzeiten** unentgeltlich zur Verfügung stehen. Hierbei bemerke ich, daß alle Sonntag Nachmittag von 5 Uhr ab **Ball** im großen Saale stattfindet.

Restaurant in den eleganten Borderräumen zu jeder Tageszeit. [1990]

Achtungsvoll

K. Keller, Andreasstraße 21, am Andreasplatz.

Schuh- u. Stiefelwaaren-Fabrik

von **Gustav Schultze, Schuhmachermeister,**

Draniensstraße 5. Zur schlanke 5.

Empfehle meine seit 25 Jahren von dem größten Theil der Bevölkerung Berlins anerkannten, bestrenomirten Fabrikate zu den solidesten Preisen und bitte alle Freunde und Bekannte, sowie eine werthe Nachbarschaft um ihren werthen Besuch. [1943]

Zur bevorstehenden Einsegnung

offerire ganz besonders **Knaben-Schaftstiefel und Mädchen-Zugstiefel**

zu äußerst niedrigen Preisen.

Bitte, auf vollen Namen zu achten.

Der Verkauf der durch Wasser

5 Sgr.

unsauber gewordenen Baaren nur noch diese Woche.

Züll-Gardinen mit 1/2 dr. Borde, 1 Zhl. 1 Fenster

Gardinen in Zwirn, Gaze, Elle 1 Sgr.

1 Posten Schürzen, Stück 1 Sgr.

Reinlein. Drell-Handtücher 1 Sgr.

Schadhafte Shirts, 1 Sgr.

1/2 Dvd. gute Damen- u. Herren-Nachthemden für nur 1 Zhl.

Die noch vorhandenen Baaren in Cachemirs, Kleiderstoffe, Leinen u. zur Hälfte des Preises. [2017]

Central-Depôt, Jerusalemstraße 5,

nur Ecke Zimmerstraße.

1/2 Dvd. reinf. Blüschlöcher 5 Sgr.

Uhren-Fabrik G. Scharnow

152 Oranienstrasse 152, Ecke Moritzplatz,

empfehle sein Lager aller Arten Uhren, als

Gute geb. Silberne Cylind.-Uhren 8 Mk. Gold. Damenubr. v. 25 Mk. an

Neue silb. Cylind.-Uhren (abg.) v. 15 Mk. an Gold. Herren-Rem. v. 55 Mk. an

do. Remontoir v. 24 Mk. an Hr. Zalm.-Ketten v. 2 Mk. an

Silb. Anker-Uhren v. 25 Mk. an Damen-Ketten mit Quaste v. 4 Mk. an

do. Remontoir v. 35 Mk. an Eine Cylind.-Uhr v. 1,50 Mk.

Regulator, 14 T. g. v. 15 Mk. an reingeln 1,50 Mk.

Gute Schwarzw. U. v. 4,50 Mk. Eine neue Feder

Für jede bei mir gekaufte und reparirte Uhr leiste 2 Jahre schriftliche Garantie.

Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehle in gediegenen Stoffen und eleganter Ausführung:

Ganze Anzüge. . . . von 15 bis 50 Mk. [1774]

Sommer-Überzieher. von 15 bis 30 Mk.

Hosen von 4 bis 18 Mk.

Auch nach Maß in kurzer Frist. Wiedervertäufern Rabatt.

Ignaz Weiland, Gräner Weg 95.

Auf Namen und Hausnummer bitte zu achten.

Zur pünktlichen Besorgung des Berliner Volksblatt

sowie sämtlicher Zeitungen u. Journale empfiehlt sich **W. Schönstein, Mariannenstr. 48.** [1984]

August Herold

Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung. 490

en gros. Cigarren- u. Tabak-Handlung en détail.

Fritz Goercki

Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“)

Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabaks.

Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigarretten und Tabaks.

Echt Nordhäuser Raubtabak.

Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeiter.

Unter dieser Ueberschrift läuft gegenwärtig ein Artikel durch die Presse, der ein Hohes Lied auf das Fabrikantenthum in Deutschland singt. Bornehmlich sind es konservative Blätter, welche den Artikel bringen, da ja seit der neuen Position die Fabrikanten vom Liberalismus zum Konservatismus übergetreten sind.

Der Artikel erklärt es für unrichtig, daß die Fabrikanten in ihrer Gesamtheit die Arbeitskräfte egoistisch ausbeuteten; dafür gäbe es nur vereinzelte Beispiele, während die größere Anzahl der Fabrikanten sich um das Wohl und Wehe der Arbeiter in ausgiebiger Weise bekümmerte und oft genug erst in zweiter Linie an sich dachte.

Dies zeigen auch die zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter, die man jetzt fast überall vorfindet. Und man greift der Artikel aus den „zahlreich“ vorhandenen Einrichtungen die vornehmlichsten nach den Angaben der Fabrik Inspektoren heraus und zählt ganze fünf Beispiele auf.

Am nächsten existirt eine Kammgarnspinnerei in Schlesien, in welcher jeden Morgen vor fünf Uhr 300 Liter Mehlsuppe, die vermittelst direkten Dampfes gekocht worden ist, den Arbeitern zu $\frac{1}{2}$ Liter verabreicht wird. Das ist eine Ausgabe von circa M. 10, welche durch den frühen Arbeitsanfang reichlich wieder ausgeglichen wird. Punkt fünf Uhr fängt die Arbeit an und Abends sieben Uhr hört sie auf. Ein großer Theil der Arbeiter wohnt bis zu zwei Vegetationsstunden von der Fabrik entfernt und nun wird in dem Artikel als große Wohlthat hingestellt, daß für diese Arbeiter eiserne Bettstellen und Strohsäcke angeschafft worden sind, damit sie in der Fabrik übernachten können.

Daß diese Einrichtungen bei so unendlich langer Arbeitszeit doch nur der besseren Ausnutzung der Arbeitskraft wegen eingeführt worden sind, das leuchtet doch Jedem ein, der nicht etwa ein unwissender Laie in solchen Verhältnissen ist! Von einer Wohlfahrtseinrichtung kann hier bei vierzehnstündiger Arbeitszeit und zweistündiger Entfernung vom Arbeitsort doch wahrlich nicht die Rede sein.

Und dies ist das erste, also wohl das glänzendste Beispiel von einer Wohlfahrtseinrichtung, die der betreffende Artikel vorführt.

Sehen wir uns das zweite an. Hat da ein reich geworbener Bigotrenfabrikant M. 5000 zur Gründung einer Altersversorgungskasse vor einigen Jahren gespendet. Die Firma selbst verwaltet dies Geld, bezahlt 5 Prozent Zinsen an diese Kasse und verpflichtet sich einen jährlichen Beitrag, dessen Höhe nicht genannt ist, einzuzahlen, bis die Kasse M. 60 000 besitzt. Bevor das Kapital aber nicht M. 20 000 groß ist, dürfen jährlich nur $\frac{1}{4}$ der Zinsen zur Altersversorgung verwendet werden. Das wären bei M. 10 000 circa M. 375! Unterstützt aber sollen nur Arbeiter werden, die 15 Jahre ununterbrochen in der Fabrik gearbeitet haben und mindestens 64 Jahre alt geworden sind. Ein Arbeiter also, der 30 Jahre in der Fabrik gearbeitet hat und mit dem 63. Jahre arbeitsunfähig ist, erhält — nichts.

Man sieht bei dieser Art von „Wohlfahrtseinrichtung“ schon, daß es dem Geschäft lediglich darauf ankommt, die Arbeiter durch ziemlich leere Verköstigungen lange Zeit an's Geschäft zu fesseln und dadurch Gewinn zu ziehen. Daß der Lohn schließlich auch dazu herhalten muß, die „Wohlfahrtseinrichtung“ mit zu decken und die Zinsen aufzubringen, liegt auf der Hand.

Drittes Beispiel! Bahlt da ein Leipziger Unternehmer, der 200 Arbeiter beschäftigt, in einem Jahre an verzinslichen Darlehen an die Arbeiter, an Geschenken, an Renteneinlagen, an Krankheitsunterstützung, an Invalidenunterstützung und an Witwen in plötzlichen Sterbefällen, die Summe von M. 10 500! Das macht auf jeden Arbeiter etwas über M. 3 jährlich, und dies nennt man eine Wohlfahrtseinrichtung, die öffentliche Bewunderung verdient?

Braucht doch der Unternehmer nur täglich seinen Arbeitern einen Pfennig am Lohn abzuziehen, dann hat er die ganze Summe heraus! Aber die Lohnabzüge bringen gemeinlich mehr auf.

Viertes und fünftes Beispiel. Es hat eine Firma eine Altersversorgungskasse gegründet und zahlt 1 Prozent des Arbeitslohnes dort hinein; eine andere Fabrik hat eine Kinderbewahranstalt errichtet, sie giebt den Platz her und bezahlt die Kinderwärterin.

Berliner Sonntagsplauderei.

R. O. Das traurigste Leben von der Welt führen augenwärtlich wohl die Rebhühner. Wenn man bedenkt, was einem Rebhühner und einer ebensolchen Mutter das Aufwachen und die Erziehung ihrer Sproßlinge für Mühe macht, wie kümmerlich sie sich während der wenigen, lumpigen Sommermonate durch's Leben schlagen müssen, um schließlich irgendein hungrigen Gourmand zum Frühstück zu dienen, so kann man es nur begreiflich finden, wenn diese Vogel den Tag verwünscht, an welchem sie dem Ei entschlüpft sind.

Draußen in der Umgegend knallt und knattert es, als würde eine große Schlacht eröffnet werden, denn jeder Berliner, dem es gelungen ist, sich den Titel eines Rentiers zu wahren, hat selbstverständlich eine Passion für die Jagd, was stände sein Heim auch in der Landsbergerstraße oder Prenzlauer Allee, so führt er sich in der Jagdjacke und mit dem modernen Hinterlader doch als geborener Nimrod, und Abends am Stammtisch thut er so, als ob er es in Bezug auf Jagdkunst und Jagdverständnis mit jedem Krapp von der Gubions-Bay aufnehmen könnte.

Glücklicher Weise werden derartige Aufschneiderereien immer in einem Largon vom Stapel gelassen, der gewöhnlich nicht Jäger sondern ganz unverständlich ist, denn bekanntlich weiß jeder soviel in der Schule gelernt, daß er sich in dieser fremden Sprache fließend ausdrücken könnte. Vorläufig gehört das Jägerlatein noch nicht zu den obligatorischen Unterrichtsgegenständen, obwohl es auch öffentlich in manchen Versammlungen mit bemerkenswerther Geläufigkeit und Gewandtheit gesprochen wird.

Nun würde ja das bischen Blech-Gerede selbst unseren Jägern nicht schaden, wenn sie mit der Flinte ebenso geschickt umzugehen verständen wie mit ihrer Zunge. Leider kommt es aber häufig vor, daß man draußen nicht nur Jäger, sondern seinen vielgeliebten Busenfreund anschießt, was da erbt denn oft ein sogenanntes Jagdvergnügen mit viel Peulen und Wehklagen.

Das sind nun die fünf ausgewählten Beispiele — wie mögen die anderen erst hinten? —

Wir wollen über solche Bestrebungen keineswegs absolut den Stab brechen. Aber daß man sie mit besonderer Liebe als „Wohlfahrtseinrichtungen“ anpreist, das müssen wir entschieden bekämpfen. Solche kleine Mittelchen können nicht dazu dienen, die Lage der Arbeiter irgendwie zu verbessern und sie werden auch meist von den Fabrikanten nur angewendet, um ihre eigene Lage noch zu verbessern, dadurch, daß sie sich einen Stamm von älteren, mehr abhängigen, an das Geschäft gebundenen Arbeitern großziehen. Kleine materielle Erleichterung verquillt mit häßlicher Abhängigkeit — das ist immer die Voraussetzung bei den nicht demokratischen Sozialreformversuchen im Kleinen wie im Großen.

Bei den jetzigen Konkurrenzverhältnissen kann der einzelne Fabrikant, wenn er sein Geschäft nicht gerade zum Vergnügen treibt, seinen Arbeitern keine besonderen Vergünstigungen zukommen lassen, wenn dies nicht auch seine Konkurrenten thun. Sonst steht er im Konkurrenzkampf zurück und auf die Dauer wird er unterliegen. Deshalb kommt es auch auf das gute Herz der sogenannten Arbeitgeber gar nicht an. Einige ganz geringe Ausnahmen zugestanden, wo neben dem guten Herzen noch ein sehr großer Geldbeutel sich befindet, und Arbeitern, und auch anderen Leuten, Geschenke gemacht werden können, sehen alle Fabrikanten ihre Werke und Fabriken lediglich als Anstalten an, die eine möglichst große Rente eintragen sollen und darum muß bei ihnen auch der Lohn der Arbeiter auf der möglichst niedrigen Stufe gehalten werden.

Von freiwilligen Lohnerhöhungen hört man deshalb selten, wohl aber von solchen „Geschenken“, deren wir oben einige aufgezählt haben und die man „Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeiter“ nennt, die aber vornehmlich nur dazu dienen, dem Fabrikanten in der Branche bewanderte und billige Arbeiter dauernd zu schaffen und die so sich gestalten als Wohlfahrtseinrichtungen für Fabrikanten.

Kommunales.

Der Magistrat hatte beabsichtigt, den Namen der alten Wassergasse in „Wusterhausenerstraße“ umzuwandern. Unter den Anwohnern dieser Straße war in Folge dessen eine gegen die Ausführung dieser Absicht gerichtete Agitation in Szene gesetzt worden, welche nun auch Erfolg gehabt hat. Nach einem Schreiben des königlichen Polizei-Präsidenten ist die Namensänderung abgelehnt worden.

w. Die städtische Waisen-Verwaltung hatte sich im Etatsjahre 1. April 1884/85, wie dies aus dem Verwaltungsbericht des Magistrats hervorgeht, mit vier Kategorien ihrer Pflege anvertraut gewesener Kinder zu beschäftigen. Es waren dies: 1. Waisenkinder im engeren Sinne, d. h. Eltern- oder doch väter- oder mütterlose Kinder; 2. sogenannte Zwangs-erziehungs-, d. h. solche Kinder, welche wegen einer vor dem Schluß des 12. Lebensjahres begangenen strafbaren Handlung und bereits eingetretener oder zu befürchtender Verwahrlosung; 3. andere wegen Verwahrlosung von der Armenverwaltung der Waisenverwaltung zugeführte Kinder, darunter namentlich auch solche, deren Vätern oder Müttern wegen grober Vernachlässigung ihrer Erziehungspflichten die Erziehungsrechte unter Uebertragung an die Waisenverwaltung gerichtlich entzogen worden waren, bei denen aber die Voraussetzungen des Gesetzes vom 13. März 1878 für die Ueberweisung zur Zwangs-erziehung nicht vorliegen; 4. ehemalige Waisenkinder, welche wegen Erwerbs- unfähigkeit der öffentlichen Fürsorge anheimgefallen sind und aus diesem Grunde in die Pflege der Verwaltung übergegangen waren oder übergangen. — Am 1. April 1885 war der Bestand der Waisenkinder im Ganzen 4673 (2557 Knaben, 2116 Mädchen), darunter befanden sich Waisenkinder im engeren Sinne 4306, Zwangs-erziehungskinder 331, andere verwahrloste Kinder 18 und erwerbsunfähige ehemalige Waisenkinder 18. Von den genannten 4673 Waisenkindern befanden sich im Depot, Alte Jakobstr. 23, 97, in hiesiger Kostpflege bei Privaten 1884, in auswärtiger Kostpflege bei Privaten 1925, in der städtischen Waisen-erziehungsanstalt zu Rummelsburg einschließlich des Vasareth's 482 und in sonstigen geschlossenen Anstalten im Laufe des Jahres 1884/85 in 128 Städten und 283 Dörfern in Waisenkostpflege untergebrachten 2475 Kinder führten 229 Geistliche, 30 Lehrer, 3 Bürgermeister, 6 Gutsbesitzer etc. Die Zahl der während des

In der vergangenen Woche erschoss sich ein unglücklicher Jäger aus Versehen sogar selbst, und da soll noch Jemand sagen, daß der nicht Recht hat, der da meint: „Spiele nicht mit Schießgewehr!“

Wenn die grünen Lopen, die abenteuerlichen Hute, die Jagdgewehre in ihren ledernen Futteralen auf der Bildfläche erscheinen, dann ist es gewöhnlich mit dem Sommer bald zu Ende. Auch andere Anzeichen sprechen dafür, daß der Sommer die Absicht hat, sich zu verabschieden oder wie es in höheren Sphären heißt, seine Demission zu geben. Die vielen Ereignisse der letzten Monate haben ihn jedenfalls ermüdet.

Im fernen Afrika starb der Mahdi, ein goldlauterer Charakter, der bei längerem Wirken im Namen des Propheten wirtschaftliche Reformen eingeführt, Stellung zur Schnapsfrage genommen und für das Gebiet der Sahara die obligatorische Hagelversicherung vorgeschlagen hätte. Dann legte man Grant zur Ruhe, der, ohne in Preußen auch nur eine Korporalschaft geführt zu haben, dem nord-amerikanischen Sezessionskrieg in genialer Weise ein Ziel zu setzen verstand. In unseren Gauen toben inzwischen die Vorbereitungen zu den Wahlen, und wenn dieser Zeitpunkt da ist, so wird es die höchste Zeit, daß der Sommer Abschied nimmt — Wahlen können bekanntlich nur im Herbst vorgenommen werden.

Es passiert niemals etwas Neues unter der Sonne und so wiederholen sich denn auch diesmal alle die Beteuerungen und Augenverdrehtungen gewisser Parteien, die alle in ihrer Weise für den armen, den sogenannten kleinen Mann sorgen wollen. Versprechen und Halten ist schon von Alters her zweierlei gewesen.

In unserer vielbewegten Zeit ist es soweit gekommen, daß dem Einzelnen ein gewisses Existenzminimum von Heuchelei zugestanden werden muß. Man ist so daran gewöhnt, daß man hierauf gar nicht mehr achtet, andererseits aber fällt es auch Niemandem ein, den bewußt oder unbewußt Heuchelnden ernsthaft zu nehmen.

Etatsjahre 1884 zugekommenen Zwangs-erziehungskinder betrug 77. Als solche strafbare Handlungen, welche die gerichtliche Ueberweisung zur Zwangs-erziehung zur Folge gehabt hatten, lagen vor: Diebstahl bei 56 Kindern, Betzeln bei 10, Unterschlagung bei 5, Betrug bei 4, Urkundenfälschung bei 1 und Gewerbetrauerkonvention bei 1. Es trafen daher nahezu 85 Prozent der Fälle auf Verletzung des Eigenthums nur etwa 13 auf Betzeln und zwei auf andere strafbare Handlungen. Wenn man die verschiedenen Durchschnittszahlen über die Pflege der Verwaltung im Berichtsjahre anvertraut gewesenen Kinder, wie solche für das Depot, die Kostpflege bei Privaten und die Anstaltspflege angegeben sind, zusammenrechnet, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 4030 Kindern. Durch Aufnahme dieser Zahl von Kindern in diejenige Uebersicht, welche die Verwaltung im letzten Jahresbericht über das Verhältnis zwischen der Zahl der verwalteten Waisenkinder und der Einwohnerzahl von Berlin gebracht hat, vervollständigt sich diese Uebersicht wie folgt: Im Etatsjahre 1. April 1884/85 betrug die Zahl der Einwohner 1 233 823, die Zahl der Waisenkinder überhaupt 4030, neu aufgenommen wurden 1768, wegen Todesfall der Eltern 342, aus anderen Gründen 1426. Danach kommen auf je 1000 Einwohner Waisenkinder überhaupt 3,27, neu im Jahre aufgenommen 1,43, wegen Todesfall der Eltern 0,27, aus anderen Gründen der städtischen Waisenspflege zugefallen 1,16, auf 100 Neuaufgenommene 19,34, aus anderen Gründen in Waisenspflege gekommen 80,66. Die Ist-Ausgabe pro 1. April 1884/85 für die Waisenspflege laut Final-Abschluß betrug 805 764,84 M., die Ist-Einnahme laut Final-Abschluß 141 642,09 M., die Ausgabe nach Abzug der Einnahmen 664 122,75 M., die reine Ausgabe der Waisenspflege pro Kopf der Bevölkerung 54 Pfennig.

Neue Feuermelder. Das Polizeipräsidium (Feuerwehr-Abtheilung) hat dem Magistrat mitgeteilt, daß beabsichtigt werde, auf den Straßen nach und nach Feuermelder von neuer Erfindung aufzustellen. Soll Feuer gemeldet werden, so wird eine an dem Melder befindliche Kurbel gedreht, worauf das telegraphische Signal abgeht, zugleich aber ein starkes Läuten erfolgt, so daß Unbefugte sofort angehalten und zur Bestrafung gebracht werden können. Der Magistrat hat sich mit der Aufstellung von fünf Meldern einverstanden erklärt. Die Kosten werden aus der Staatskassa genommen werden.

Uebernahme des alten Jakobikirchhofes durch die Stadt. Unter den Vorlagen, welche jetzt nach Beendigung der Ferien der Stadtordnungsversammlung der letzteren zugehen werden, befindet sich auch die Vorlegung der Verhandlungen betreffend die Erwerbung des der Petri-Kirchgemeinde gehörigen Jakobikirchhofes in der Oranienstraße, der bisher schon wenigstens theilweise als Spielplatz für die Jugend benutzt worden ist. Die Kirchgemeinde hat den Kaufpreis von 600 M. pro Rucke auf 500 M. herabgesetzt, lehnt aber entschieden jede weitere Ermäßigung ab, so daß der Magistrat die Annahme der jetzigen Offerte empfiehlt. Die Veräußerung des Platzes, welche eventuell für spätere Zeit in Aussicht stehen würde, wäre sehr zu bedauern. Die Stadtgemeinde soll übrigens auch die Unterhaltung der noch vorhandenen Erdbegräbnisse gegen die für dieselbe bisher schon aufgekommene Summe von 800 M. jährlich übernehmen.

Lokales.

Die Frühwagen für Arbeiter, von denen schon seit längerer Zeit die Rede gewesen, sollen nunmehr versuchsweise von der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft vom 31. d. Mts., also vom nächsten Montag ab wöchentlich in Fahrt gestellt werden: Der Fahrplan ist wie folgt festgelegt: 1) Vom Gesundbrunnen werden 2 Wagen abgelassen, der erste um 5 Uhr, der zweite 5 Uhr 15 Min. Morgens über das Rosenthaler Thor nach dem Oranienburger Thor. Die Fahrzeit soll 28 Minuten betragen. Von diesen beiden Wagen geht der erste um 5 Uhr 35 Min., der zweite um 5 Uhr 50 Min. nach dem Gesundbrunnen zurück. 2) Im Anschluß an diesen Verkehr sollen nach Ankunft der Wagen am Rosenthaler Thor von hier aus zwei Wagen nach Roabit (Stromstraße) abgelassen werden, der erste um 5 Uhr 20 Min., der zweite um 5 Uhr 36 Min., die um 5 Uhr 50 Min. resp. 6 Uhr 5 Min. dort eintreffen. 3) Vom Bahnhof in der Müllerstraße sollen 2 Wagen nach der Weidenammer Brücke abgelassen werden, der erste um 5 Uhr, der zweite um 5 Uhr 15 Min. Morgens. Dieselben sollen Anschluß gewähren einmal nach Roabit durch Umsteigen an der In-

Dem Arbeiter, der seine ganze Menschenkraft, seine ganze Existenz einzusetzen hat, steht in vielen Fällen ein gefühlloses, unpersonliches Etwas — die Aktiengesellschaft — mit ihrem ausschließlichen Streben nach möglichst hohem Kapitalertrag gegenüber. Das ist eine ebenso bekannte wie traurige Thatsache, die ganz gewiß dadurch nicht aus der Welt geschafft werden kann, daß es eine solche Aktiengesellschaft unter besonderen Umständen bisweilen für opportun hält, ihr eigentliches Ziel und Streben etwas zu verschleiern. Arbeiterbilletts für die Pferdebahn ist das Neueste, was man augenblicklich in diesem Genre leistet.

Zu zwei ganzen Wagen hat sich die Direktion der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft auf den verschiedenen Strecken verstiegen, zwei Pferdebahn-Waggons sollen die tausende und aber tausende von Arbeitern befördern, die jeden Morgen ihrem Erwerbe nachgehen müssen. Und damit diese Maßregel sich auch ja der berühmten Halbheit erfreut, die unser ganzes Zeitalter kennzeichnet, können die Arbeiter des Abends sehen, wie sie nach Hause kommen, für die Rückfahrt scheint immer noch die billige Fahrgelegenheit auf Schusters Rappen zu bestehen.

Sand in die Augen, heißt es auch hier, hoffentlich thranen uns die Augen davon nicht so sehr wie von dem vergeblichen Starren nach den Anschlagssäulen, wo sich durch die Singhalesen-Announce ein optisches Wunder vollzogen haben sollte. Es geht nichts über die Findigkeit der Reporter, die aus Allem Geld zu machen verstehen, und über die superkluge Schlaubeit der Herren, die vielleicht dem leichtgläubigen Reporter selbst einen solchen Wären aufgebunden haben, daß ihm jetzt auch die Augen übergehen. Der Zweck ist jedenfalls erreicht, es wird nur wenige Berliner gegeben haben, welche nicht einen Augenblick still gestanden haben, um die optische Täuschung auf sich wirken zu lassen. Leider stellte es sich heraus, daß ganz Berlin farbenblind ist. Hoffentlich sind die Singhalesen waschechter wie ihre Freunde aus dem Somalilande.

validenstraße in die Frühwagen Rosenhaller Thor—Moabit und das andere Mal nach dem Rosenhaller Thor durch Umsteigen in die vom Oranienburger Thor nach dem Gesundbrunnen zurückfahrenden Frühwagen. 4) Von Kitzdorf sollen nach dem Halleischen Thor zwei Wagen um 5 Uhr 10 Minuten bzw. 6 Uhr 10 Minuten Morgens fahren. 5) Vom Bahnhof Brandenburgerstraße sollen zwei Wagen auf der Ringbahn nach dem Landberger Thor fahren, der eine um 5 Uhr 19 Minuten, der andere um 5 Uhr 34 Minuten Morgens. Die Längen der von den Frühwagen zurücklegenden Strecken betragen bei den Touren ohne Wagenwechsel 4 bis 5 Kilometer, bei denjenigen mit Wagenwechsel, also unter Benutzung der bezeichneten Anschlusswagen, 5 bis 8; im Abonnement beträgt der Fahrpreis für die ersten 10 Wf., für die letzten 15 Wf. pro Fahrt. Diese Abonnements werden für jede Kalenderwoche besonders, auf je sechs Einzelfahrten lautend, zum Preise von 60 resp. 90 Wf. Jedermann von den Schaffnern der Frühwagen verkauft; die Benutzung der Wagen kann aber auch ohne Abonnement, also gegen einzeln zu lösende Fahrscheine erfolgen, jedoch kommt in diesem Fall der gewöhnliche tarifmäßige Fahrpreis der betreffenden Strecken zur Erhebung.

Die Birkenstraße in Moabit, welche s. B. ein alter Landweg war und sich zu einer eleganten Straße in diesem hoch entwickelten Stadttheil herausgebildet hat, ist zweifellos ein Unikum unter den Straßen Berlins, und der aus gefunden und hochstämmigen Birken bestehende Baumbestand dieser Straße ist immerhin sehenswerth. Birken als Alleebäume in einer großstädtischen, mit viergeschossigen Häusern besetzten Straße dürften in Deutschland kaum zum zweiten Male vorkommen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß für die kolossale Bauhöhe, die sich seit Jahren in dem Stadttheil Moabit zeigt, vorläufig noch kein Ende abzusehen ist, die Entwicklung dieses Stadttheils vielmehr immer weitere Kreise zieht. Die „Baugesellschaft am Kleinen Tiergarten“ hat jetzt von ihrem Terrain bereits den größeren Theil bebaut. Wie die „Bauplatz“ mittheilt, dürfte sich die Thätigkeit demnächst vorzugsweise den im Süden Moabits, zwischen Alt-Moabit und der Spree gelegenen Vierteln zuwenden, wo eine neue begründete Gesellschaft die Bebauung der ehemals Pfug'schen Ländereien vorbereitet. Auch beginnt sich das Bedürfnis nach einer zeitgemäßen Erneuerung der an der Hauptstraße Alt-Moabit liegenden Häuser zu regen, die kaum lange auf sich warten lassen dürfte und jedenfalls dazu beitragen wird, dem Stadttheil ein noch stattlicheres Ansehen zu geben.

In Bezug auf schwindelhafte Stellenvermittler wird uns aus unserem Leserkreis geschrieben: Unter denjenigen, welche jetzt wieder im Intelligenzblatte alle Tage Beschäftigung zu vergeben haben, figurirt ein gewisser W. Grunow, Mohrenstraße 10, 1. Dieser Mann gehört zu denjenigen Agenten, welche unerfahrenen Leuten durch falsche Vorpiegelungen das Geld aus der Tasche loden. Zu bezagtem Grunow ging ich am 30. September 1880, um mir ein Engagement zu verschaffen. Alle Stellen waren besetzt, aber auf seine Empfehlung hin konnte mir ja eine Stellung beschafft werden. Ich bekam die „Statuten“ dieses „Central-Vermittlungs-Instituts“ (damals Nr. Friedrichstraße 52, wenn ich nicht sehr irre). In diesen Statuten heißt es u. A., daß so lange Empfehlungen erlassen werden, „bis ein (für Sie) günstiges Engagement zu Stande gekommen und abgeschlossen ist.“ Ich bezahlte „drei Thaler“ (laut Quittung) und erhielt die Zusicherung, daß ich bald eine Stelle erhalten würde. Wochen auf Wochen, Monate auf Monate vergingen, Herr Grunow war und blieb stumm. Nach anderthalb Jahren schrieb ich dem p. Grunow einen ziemlich energischen Brief; das hatte zur Folge, daß ich um meine Beugnisse ersucht wurde. Ich gab selbstverständlich nur Abschriften, und bei Gelegenheit der Uebergabe derselben bedeutete man mir, ich sei „vergessen“ worden, man habe nach so langer Zeit nicht mehr an mich „gedacht“. Dann hörte ich wieder nichts mehr von Herrn Grunow, bis ich mir längere Zeit später meine Beugnisse holte mit dem Bemerkten, daß ich es sehr sonderbar fände, nicht eine einzige Beantwortung erhalten zu haben. Fast war mir dieser ganze Handel entschwunden, wenn ich nicht dieser Tage in alten Papieren die „Statuten“ und Quittung des Herrn Grunow gefunden hätte. Jedermann sei gewarnt, sich durch die Vorpiegelungen des Herrn Grunow behören zu lassen. Bileleicht sieht die Behörde diesem Ehrenmanne einmal auf die Finger.

r. Wohlthätig ist des Feuers Macht! Wenn Schiller heute seine Blöde dichtete und dabei unsere großstädtischen Verhältnisse in Betracht zog, so würde er vermuthlich bei der Schilderung einer Feuerbrunst unsere Feuerwehre nicht vergessen und eine interessante Seite unseres Geschäftslebens in schwingenden Worten geschildert haben. Kommt in irgend einem Schaufenster die Gasflamme den leichten Gardinestoffen zu nahe und entzündet ein Schaufensterbrand, den kaum noch der Polizeibericht verzeichnet, so ist das für den spekulativen Geschäftsmann ein Ereignis von unberechenbarer Tragweite, sobald die Fensterscheibe zerplatzt und die Holzbeleidung

Nadelopfer.

In der Bretagne gehen junge Mädchen, die gerne heirathen möchten, nach Sens bei Vannes und stecken eine Nadel in den Fuß eines hölzernen Standbildes, das einen Iokal unter dem Namen St. Uferier verehrten spanischen Heiligen darstellt; binnen Jahresfrist sorgt dieser dann für die Verheirathung seines Schützlings. Die Nadel muß aber ordentlich festgesteckt werden, denn wenn sie herausfällt, ist es mit dem Heirathen nichts; auch ist eine starke, gerade Nadel dazu erforderlich, denn wenn sie zittert oder schwankt, kann der Zukünftige ein Krüppel oder ein Lahmer sein. Am Kanal bei Bloumanach befindet sich auf einem zur Zeit der Ebbe vom Lande aus erreichbaren Felsvorsprunge ein von einer romanischen Säule getragener Altar, der dem heiligen Dutec geweiht ist zum Andenken an dessen im 6. Jahrhundert daselbst von England aus erfolgte Landung. Sein hölzernes Standbild steckt voller Nadeln. Ebenso verhält es sich mit der Statue des heiligen Laurentius bei Quintin, obwohl nicht recht ersichtlich ist, was für eine Beziehung gerade dieser Heilige zur Ehe haben soll, falls man nicht in seinem Bratostreife eine Anspielung auf den heimischen Herd oder in der besonderen Art seines Martyrertodes einen versteckten Hinweis auf die „Freuden des Ehestandes“ erblicken will. Hier muß die Nadel gleich bei dem ersten Stoße stecken bleiben, denn jeder Fehlstich zieht unerbitlich Verschiebung der Heirath um ein Jahr nach sich. Denselben Brauch findet man weiter landeinwärts zu Laval in der alten Provinz Maine, wo die Arme und Beine eines großen hölzernen St. Christophorusbildes mit Nadelstichen und Nadeln förmlich überdeckt sind; Burschen wie Mädchen huldigen hier der alten Sitte. Es hat sich die Erzählung von einem Irrsinnigen erhalten, der das Bildniß des heiligen Mirli am Vorabend seines Festes zerbrochen habe. Um die Unthat geheim zu halten, habe die Mutter ihn veranlaßt, die Stelle des Heiligen einzunehmen. Nun kam aber am Tage des Festes eine große Zahl von Bittfahrern, welche wegen Anliegen aller Art Nadeln in die Arme des heiligen Mirli steckten. Die ersten Nadeln rührten von Kindern her und thaten nicht sehr wehe; dann kam ein Mädchen, bei dessen Stich gleich Blut floß,

angefengt oder wenigstens angeräuchert ist; er nagelt vor die leergebrannte Stätte kreuzweis und recht auffällig ein paar Holzplättchen und — in den andern Fensterhöhlen wohnt das Grauen — aber auch die Kellame! Ein weißer Fettel, der sich in der schwärzgeräucherten Umgebung besonders auffallend ausnimmt, enthält in zolllangen Buchstaben die Anfangsworte: „Achtung! Brand!“ und kündigt weiter an, daß der „gänzlich Ausverkauft“ der beim Brande leicht beschädigten Waarenbestände im Laden nebenan oder gegenüber stattfindet. Eine solche Kellame, so wirksam unterstützt durch handgreifliche und im Feuer bewährte Beweismittel, verfehlt nie ihre Zweck. Zum Ausverkauf kann gar nicht so viel angelegene Waare herbeigeschafft werden, als das launische Publikum wünscht, und am Abend beim Kaffeemachen führt sich der glücklich Abgebrannte mit tiefem Verständniß des Dichters Wort zu Gemüth: „Wohlthätig ist des Feuers Macht!“

In der Velvetfabrik in der Wilhelmstraße sind, wie uns mitgetheilt wird, in der vergangenen Woche über 300 Frauen und Mädchen nebst den dazu gehörigen Meistern und Vorarbeitern wegen mangelnder Beschäftigung entlassen. Man behauptet, daß in nächster Zeit noch weitere Entlassungen vorgenommen werden. Für die armen Leute wird sich schwerlich so bald löbende Beschäftigung finden.

Eifersucht macht Muth und kühlt die Kraft des Weibes; wenn sie liebt und sich verschmäht sieht, wird sie zur Hyäne und sinnt auf Rache. Vergleichen ist in Berlin nichts Seltenes; noch kaum dagewesene dürfte es indessen sein, daß die Verlassene ihre sämtlichen Freundinnen aufbietet, um den treulosen Galan, der noch dazu ein riesiger Kürassier und bewaffnet war, mit vereinten Kräften einen gehörigen Denksatz zu geben. Der Krieger hatte eine neue Flamme, mit welcher er vorgeföhrt die Freuden der Geliebten durchlöcher, wobei er jedoch von seiner früheren Geliebten getroffen wurde. Mit vier Freundinnen lauerte sie dem Bärchen auf, als es ein Lokal verließ, und eine regelrechte Schlacht entspann sich. Mit Schreien wurden wichtige Schläge geführt, und als die Nebenbuhlerin sich zur Flucht wandte, ging's gegen den treulosen Kavalleristen. Der verstand aber keinen Spaß, zog seinen Ballast, und es wäre der Rächen-Furie und ihren kriegerischen Kolleginnen schlecht ergangen, wenn nicht eine Anzahl Passanten energisch intervenirt und die Wüthenden getrennt hätte.

g. Auf ganz raffinierte Weise ist ein Weinhändler in der Bülowstraße, ein Mann, der erst seit kurzer Zeit sein Geschäft eröffnet hat, nicht unerheblich geschädigt worden. Vor etwa 10 Tagen erschien in seinem Geschäft ein elegant auftretendes Paar, welches sich als Eheleute ausgab und sich den Namen von B., am Magdeburger Platz wohnhaft, beilegte. Der Herr und die Dame ließen sich seine Weine vorlegen und bemerkten dabei, daß sie bisher längere Zeit gute Kunden des in derselben Straße wohnenden Konkurrenten des Weinhändlers gewesen wären und nunmehr das Lokal des letzteren regelmäßig frequentiren wollten, um damit zugleich dem jungen „Geschäftsmann“ unter die Arme zu greifen. Dieser war natürlich über die Kundschaft sehr erfreut und effektuirte auch sofort eine größere Bestellung guten Rothweins, welchen sich Herr von B., natürlich aus Konto, nach seiner Wohnung schicken ließ. Nachdem dieser Bestellung ein paar Tage später die Lieferung eines Korbes vom besten Champagner gefolgt war, welchen der Weinhändler selbst erst von einer großen Firma sich hatte schicken lassen, da er eine so feine Marke nicht auf Lager hatte, erschien der noble Kunde und forderte den Weinhändler auf, ihm doch endlich die Rechnung zu schicken, da er es nicht liebe, wenn er Schulden besäße. Der Weinhändler wurde hierdurch in seiner Meinung, er habe es mit einem sicheren Mann zu thun, bestärkt, und sandte erst dann die Rechnung, als während mehrerer Tage der noble Kunde nichts von sich hören ließ. Der Bote fand wohl die Wohnung, in welcher der Herr von B. mit seiner angebliehen Frau logirt hatte, nicht aber diese Beiden selbst. Sie hatten eine möblirte Wohnung inne und waren über Nacht plötzlich verschwunden. Der Wirth bzw. der Besitzer der Wohnung hat auch noch die Miethe für mehrere Monate eingebüßt. Der Kriminalpolizei ist von dem Vorgang Mittheilung gemacht.

Eine mit „G. Plachn, Braunschweig, Juliusstraße Nr. 4“ unterzeichnete Annonce, welche im „Berl. Intelligenzbl.“ in den letzten Monaten erschien und laut welcher „eine noch wenig bekannte Beschäftigung, die gut bezahlt wird, auch nebenbei ausgeübt, leicht erlernt, wie auch von Jedem an sich und seinen Angehörigen verwerthet werden kann, für welche es aber noch an männlichen und weiblichen Personen fehlt, gegen Einsendung einer Postmarke Fernwohnenden durch schriftliche Anleitung nachgewiesen werden sollte,“ hat vermuthlich Manchen genarrt. Den unter Einsendung von einer Zehnpfennig-Briefmarke sich meldenden Personen soll nämlich unter Kreuzband mittels Dreispennig-Briefmarke ein Nois zugewandt sein, in dem eine „Anleitung zur selbstständigen und leichten Ausführung der feuchten Abreibungen des ganzen Körpers an sich und Anderen“ zum Preise von 1 Mark angeboten wird, ein

und es folgte eine handfeste alte Bäuerin, die eine Stopfnadel so tief in das Fleisch des armen Wahnsinnigen stieß, daß dieser mit einem lautem Aufschrei über die Leiber der gebückt vor ihm liegenden Verehrer davonsprang, dabei unterschiebliche Mirakel wirkend, denn man glaubt, daß Sanct Mirli kein Himmel gefahren sei.

Nadeln lassen sich ohne Schwierigkeiten in Holz stecken, es sind aber vielfach die alten, wurmfressigen Holzbilder durch steinerne Statuen ersetzt worden, bei denen Nadeln nicht versagen. Dadurch aber haben die Bittsteller sich nicht abhalten lassen, sie kommen nach wie vor mit ihren Nadeln und legen dieselben jetzt zu Füßen des Steinbildes nieder. So ist es mit den Bildern des heiligen Simon und des „guten heiligen Cioi“ zu Menneval in der Normandie und an verschiedenen andern Orten der Fall; man kann sogar sagen, daß man derartige Nadelopfer fast in allen von den großen Verkehrsstraßen abgelegenen Dörfern Frankreichs antrifft. So findet sich zu Fontaine-la-Buyon im Departement Eure et Loire auf dem Kirchhofe ein eisernes Kreuz; Frauen und Mädchen, die ihre Andacht vor demselben verrichten, legen jedesmal eine Nadel auf einen der Arme des Kreuzes nieder. Hier ist das Eisen an Stelle des Holzes getreten. Zu Trédenail in der Bretagne war ein altes Steinkreuz, an dem einmal ein Querbalken ausgebeißert werden mußte. Beim Einfügen desselben blieb eine Ritze und in diese legten nun die Mädchen ihre Nadeln. Als später das ganze Kreuz fortam, wurden die Nadeln in die Erdhöhlung niedergelegt, die an seiner Stelle geblieben war. Wo man zu Quellen und Brunnen wallfahrtet, werden die Nadeln in das Wasser geworfen.

Eine Stednadel untersteht sich von einem Nagel nur durch ihre kleinere und zierlichere Gestalt. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß zu der Zeit, da Stednadeln noch nicht allgemein verbreitet waren, Nagel ihre Stelle vertreten haben; und so verhält es sich in der That. In dem Ländchen Montebellard, im äußersten Osten von Frankreich leben zweifelslos noch Leute, die sich erinnern, wie dort in hugonottischen Dörfern vor Zeiten „Ehen zusammengeschmiedet“ wurden. In dem Momente, in dem man sich anschickte, das Ehegelübde auszusprechen, wurde ein Nagel in den Predigstuhl oder die hölzerne Emporbühne getrieben, an einzelnen Orten stampfte man

Anerbieten, daß die Hoffnungen der Einsender wohl meist enttäuscht. Bis jetzt ist erst eine einzige Anzeige davon bei der Kriminalpolizei eingelaufen. Viele Geschädigte werden wegen der geringfügigkeit des Gegenstandes die Anzeige unterlassen haben. Um den Umfang dieses seltsamen Geschäfts festzustellen, spricht die Polizei die Bitte aus, daß derartige Geschädigte baldigst auf dem Kriminal-Kommissariat mündliche oder schriftliche Anzeige erstatten.

Projektirtes Repertoire der Königlichen Schauspiele vom 30. August bis 6. September 1885. Im Opernhaus: Sonntag, den 30.: Der Trompeter von Säckingen; Montag, den 31.: Die weiße Dame; Dienstag, den 1. September: Was, Mittwoch, den 2., auf allerhöchsten Befehl: Der Trompeter von Säckingen; Donnerstag, den 3.: Der Wildschütz; Freitag, den 4.: Fidelio; Sonnabend, den 5.: Der Schauspieldirektor, Capella; Sonntag, den 6.: Die Africanerin. — Im Schauspielhaus: Sonntag, den 30.: Die Geier-Walze; Montag, den 31.: Der Störenfried; Dienstag, den 1. September: Maria Stuart; Mittwoch, den 2.: Wallenstein's Lager, Die Büste; Donnerstag, den 3.: Der Kaufmann von Venedig; Freitag, den 4.: Die Maler; Sonnabend, den 5.: Uriel Acosta; Sonntag, den 6.: Echtes Gold wird klar im Feuer, Der Winkelschreiber.

Das Repertoire des „Deutschen Theaters“ bringt für die erste Woche dieser Saison außer der Eröffnungsvorstellung „Romeo und Julia“ noch am Mittwoch, 2. September, zum Sedantage: „Prinz Friedrich von Homburg“, sodann „Die Welt in der man sich langweilt“, „Hamlet“ und „Der Weg zum Herzen“. Als erste Novität geht zu Anfang nächster Woche das vieraktige Lustspiel „Der Begeisterter“ von Friedrich Gustav Tietz in Szene.

In einer kleinen Sehenswürdigkeit haben sich nach ihrer Renovierung die Kellerischen Säle in der Andreaskirche gestaltet. Große Wandgemälde, die von dem Kunstsinne ihres Verfertigers zeugen, schmücken das Lokal in glänzender Weise. Die luftigen, lichten Räume empfehlen sich besonders für Veranstaltung von Hochzeiten und ähnlichen Festlichkeiten.

Der Lindenpark in Schöneberg bietet für sein Publikum eine Fülle der überraschendsten Vergnügungen. Das äußerst geringe Eintrittsgeld ermöglicht den Familien den Besuch dieses Etablissements, den wir unseren Lesern nur empfehlen können. Konzert, Theatervorstellung und Tanzvergnügen wechseln mit einander ab, wozu noch des Montags die humoristischen Soireen der Stettiner Sänger treten.

Auf der schwedischen Eisbahn wird heute Sonntag ein humoristisches holländisches Wettsaufen stattfinden, das in größeren Volkstreifen außerordentlichen Effekt hervorbringen im Stande ist. Auch das berühmte Reiten-Weiden wird hierbei nicht fehlen, dessen Wirkung eine geradezu unbeschreibliche ist. Die Arrangements hierzu hat Herr Kapitän Silbou übernommen, dessen Erfolge auf diesem Gebiete ganz außerordentlich sind. Es werden fünf verschiedene Wettsäufe stattfinden, bei denen nicht nur die besten Schnellläufer Berlins, sondern auch einige holländische Schnellläuferinnen in Kostüm mitwirken werden. Das Eintrittsgeld ist auf 10 Wf. festgelegt.

Im schwarzen Adler in Schöneberg werden am Sonntag hervorragende Künstler debütiren. Unter diesen verdient der achtjährige Bellini, aus einer ausgezeichneten Künstlerfamilie stammend, besonders hervorgehoben zu werden, der als Schlangemensch wirklich bewundernswürdiges leistet. Die übrigen Spezialitäten dieses beliebten Etablissements bieten durchgängig das hervorragendste, das den Besuchern desselben ein möglichst überraschendes Amüsement in Aussicht gestellt werden kann. Wir hören, wird die reizvolle Subrette, Fräulein Herrath, am Sonntag vom Publikum verabschiedet, eine Absicht, die nicht verfehlt wird, die Bewunderer derselben vollständig zu versammeln. Das trefflich exekutirte Konzert des Musikregiments des 1. Garde-Artillerie-Regiments und ein Kavalierball in den Riesensälen vervollständigen das vorliegende Programm.

Velle-Alliance-Theater. In dem herrlichen Sommergarten daselbst findet am Mittwoch ein großes Doppel-Konzert statt, bei welchem das Tongemälde „Erinnerung Deutschlands an das Jahr 1871“ von Caro, verbunden mit der vom ganzen Personal gesungenen Jubelhymne von Robert Vinderec und einem Prolog von A. Richterberg zur Aufführung gelangt.

Im Alhambra-Theater findet Sonntag, den 30. August, eine große Extra-Vorstellung statt, und zwar gelangt Rudolph Kneifel's Märchenschauspiel „König Algod oder der Mann ohne Namen“ zur einmaligen Aufführung. Das Stück ist vorzüglich besetzt und eine von Rudolf Kneifel's besten Arbeiten, welches die Kunde über sämtliche Bühnen Deutschlands machte.

Polizei-Bericht. Am 28. d. M. Morgens fiel der Wagensmeister Flucht auf dem Stettiner Bahnhofe in Folge plötzlichen Unwohlseins zu Boden und erlitt dabei eine nicht unbedeutende Verletzung am Hinterkopfe. Nach Anlegung eines Rothverbandes wurde er mittelst Dorfchke nach seiner Wohnung gebracht. — Am denselben Tage Vormittags fiel ein Kaufmann in der Köpnickstraße beim Verlassen des Pferdebahnhofes

ihn auch wohl mit dem Absatz in den Boden. Es liegt an der Hand, daß hierfür weder Luther noch Calvin verantwortlich gemacht werden können. Die Protestanten erheben jedenfalls den eigenthümlichen Brauch von ihren katholischen Vorfahren, wie er auf diese aller Wahrscheinlichkeit nach von noch älteren heidnischen Vätern vererbt worden ist. Lange bevor es Bilder und Statuen gab, wurden Bildern verehrt und es haben sich von den dabei beobachteten Gebräuchen Spuren bis auf unsere Zeit erhalten. Vor fünfzig Jahren besand sich noch in der Nähe von Angers eine alte Eiche, Lapalud genannt, die von der ganzen Bevölkerung der Stadt in Ehren gehalten wurde. Man erzählte, sie sei so alt wie die Stadt selbst und bis zur Höhe von vierhundert Fuß sand sich ihr Stamm dicht mit Nägeln beschlagen. Ein unbekannter Zeit unterließ es kein durchreisender Zimmermann, Schreiner oder Maurer, einen Nagel in sie zu treiben. Wir haben somit in ihr ein vollständiges Gegenstück zu dem „Stod im Eisen“ auf dem Plage vor der St. Stephankirche in Wien. Dieser war ungefähr sieben Fuß hoch und von oben bis unten mit Nagelköpfen bedeckt, die einen ordentlichen Panzer um ihn bildeten. Jeder reisende Handwerker bürsche verewigte sich in ihm, denn er galt als ein Wunderzeichen und der eingetriebene Nagel war gleichsam ein Dokument über die Anwesenheit des Wandergesellen in Wien. Der Sage nach sollte der „Stod im Eisen“ der letzte übrig gebliebene Stamm eines großen Waldes gewesen sein, der sich an der Stelle des jetzigen Wiens besand. Möglicherweise hingen in der Handwerksburschen-Sitte alte Gebräuche nach, wie sie bei den heutigen Persern noch im Gebrauche sind, die ihre ariahkt-i-sazel, ihre prächtigen alten Bäume, mit Nägeln, Weihgeschenken, Amuletten und bunten Fetzen bedecken.

Wir können aber noch weiter zurückgehen. Bei den alten Römern galt das Einschlagen eines Nagels als piaculum, als ein Sühnopfer in religiösem Sinne, und diente als Mittel, Krankheit und Noth zu vertreiben und sich davor zu bewahren. An einem bestimmten Tage jedes Jahres pflegte der höchste Staatsbeamte im Jupitertempel auf dem Kapitol einen Nagel in die Wand des heiligsten, der cella Jovis, zu schlagen. Woher der Brauch stammt, wissen wir nicht mehr; sein Ursprung schon früh in Vergessenheit gerathen. Livius will

über
Berl
ver
Charl
Soll
König
in sein
nähern
Bergr
Jahres
P.
Stimme
zuzigen
Brioch
Woch
Ma
hätt
leiten
linge, d
in tiefe
vermied
Schmid
den M
bei der
chen im
zu bege
man S
Weser
vergröß
sich in
Anbetra
lagte, f
die Heil
stellen
Berwir
als eine
Kaufma
Charlott
darüber
kann un
Einnahme
Kallungs
zu Fluch
verzeilt
des Stit
ziehen e
gerächt
verlegun
zu je 6
2 Roma
Andraco
has Red
aus gefri
gerächt
den Ein
auf seine
Berbeid
Hauptred
sich der
Wald in
Berufun
De
Freitag
sächtigen
3 Jahre
Kriegs
Eine U
gung
für das
2 Justiz
den Bal
Linsenst
verbi,
werden
in Gott
eine G
Lerpenk
in die E
sindlich
mit den
Wahlver
genstere
Umstand
Berom
Bettant
sie sei e
Zweck
ist inbe
nur an
auch, si
wurde,
der Fall
Nagel ei
zu jeder
lange 8
lang in
Rom d
verlegt;
nachlag
Aler
zweitau
und ihr
Person
auf ein
dem so
mit den
Seite
de Rou
lungen
am Ro
in beso
genannt
die n'd
Wogens
und et
gotesdi
barbrin
hellers
is nach
größere
Dinger
weist g
durch

Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Fabrik- und Handarbeiter in Berlin. Dienstag, den 1. September, Abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Böttcher, Köpenickerstr. 150/151. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Julius Kreuz über „Die Notwendigkeit der Sonntagruhe“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Verein der Modellstecher, Adlerstraße 63, Montag, den 31. August, Abends 8 Uhr, Beratung über das Arbeitsnachweisedbureau und Wahl des Arbeitsvermittlers.

Allgemeine Stuhlarbeiter-Vereinigung, Montag, den 31. August, Abends 8 Uhr, Generalversammlung bei Hilberbrandt, Weberstraße 17. Tagesordnung: Vorlegung des neuen Statuts. Gäste haben Zutritt.

Öffentliche Versammlung der Müller, Montag, den 31. August, Abends 8 1/2 Uhr, in beiden Grätweil'schen Sälen, Kommandantenstr. 77-79. T.-D.: 1. Der Lohn im Malergewerbe und auf welche Weise sichern wir uns eine dauernde Existenz? 2. Die politischen Fragebogen betreffend die Sonntagsarbeit. 3. Verschiedenes.

Arbeiter-Bezirksverein der Friedrichstadt, Donnerstag, den 3. September, Abends 8 einhalb Uhr, in Grätweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79, Vereinsversammlung. Der Vorstand bringt in Erinnerung, daß Vadebilletts zum „Wilhelmshafen“, Schützenstraße 18-19, a 40 Pf. beim Vereinskassierer Herrn Arnold, Kochstraße 39, im Keller, zu haben sind.

Fachverein der Stellmacher, Mitglieder-Versammlung am Montag, den 31. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Inselestr. 10. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen.

Öffentliche Arbeiterinnenversammlung, Dienstag, den 1. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Salon „Zum Deutschen Kaiser“, Lothringersstr. 37. Tagesordnung: „Die Gründung eines Arbeiterinnen-Vereins im Norden Berlins“. (Näheres durch Inserat in der nächsten Nummer).

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider (G. S.) Mittwoch, den 2. September, Abends 8 einhalb Uhr, in Grätweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Einrichtung der örtlichen Verwaltung. 2. Abrechnung der Lokalverwaltung. 3. Wahl des Bevollmächtigten, Kassiers und 5 Revisoren. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht und das Mitgliedsbuch am Eingange vorzulegen.

Der Fachverein der Tischler hält Montag, 31. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Belle-Alliancestr. 5, bei Rothacker eine Versammlung ab, mit der Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Dr. Wurm, prakt. Arzt und Augenarzt, über „die Erhaltung der Sehkraft“; 2) Fragekasten und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird erlucht.

Freireligiöse Gemeinde, Heute Vormittag 10 Uhr, Rosenthalerstr. 38. Vortrag des Herrn Schäfer.

Kleine Mittheilungen.

Mainz, 27. August. Ein schreckliches Verbrechen, das bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt ist, setzt unsere ganze Bevölkerung in eine fieberhafte Aufregung. Heute Morgen um 6 Uhr wurde am Rhein, an einem Floss hängend, von Arbeitern ein in ein braunes Tuch eingeschlagenes Paket gefunden. Als die Leute das Paket öffneten, fanden sie in demselben einen menschlichen Körper, welchem der Kopf, die Beine und Arme fehlten. An dem Ufer fand man einige Blutspuren und kleine Knochenplitter. Wegen des Verbrechens ist heute Vormittag bereits eine Anzahl Zeugen von dem Untersuchungsrichter vernommen worden, weil die Behauptung

durch diese Zeugen in der Stadt verbreitet wurde, der Rumpf gehöre einem gewissen Blech, der mit einem Frauenzimmer, Namens Dorothea Müller — die „Ritt-Baronin“ genannt, weil sie in der Messe stets mit Ritt handelt — in Gemeinschaft lebte; und zwar wurde diese Meinung deshalb verbreitet, weil diese Zeugen gerade in dem Mantel, in welchem die Leiche gehüllt war, das Eigenthum der Dorothea Müller wieder erkennen wollten. Diese beiden Personen sind nun nicht mehr hier aufzufinden, doch hat ein Neßfremder bei der hiesigen Polizei die Anzeige gemacht, daß er die vermiste Müller gestern Nachmittag in Frankfurt a. M. gesehen habe. Deshalb begaben sich die Herren Staatsanwalt Dr. Gahner und Polizeikommissär Schüller heute Vormittag um 11 Uhr nach Frankfurt, um die Müller zu ermitteln. Das Verbrechen ist allem Anscheine nach hier verübt worden; der Rumpf und vielleicht auch die übrigen Körperteile sind an den Rhein getragen und ins Wasser geworfen worden. Der niedere Wasserstand und das Floss verhinderten aber, daß der Rumpf davontrieb. In dem Hospitale fand heute die Section der Leiche des Ermordeten statt; es wurde konstatiert, daß sämtliche Körperteile kunstgerecht von dem Rumpfe getrennt worden waren, die Lungen des Mannes, welcher, nach dem Befunde zu urtheilen, etwa 27 bis 28 Jahre alt ist, zeigten einen Anflug von Kohlenstaub. Indessen haben zwei Schiffleute bei der Polizei die Anzeige gemacht, ihr Bruder, welcher ebenfalls Schiffsmann und seither auf einem Kohlenschiffe gefahren ist, sei seit gestern spurlos verschwunden. Der betreffende Mann war noch gestern in verschiedenen hiesigen Wirtschaften gesehen worden; seitdem fehlen aber alle weiteren Spuren über ihn; auch hatte der Verschwundene eine größere Summe Geldes bei sich.

Mainz, 28. August. Während die Staatsanwaltschaft und Polizei in fieberhafter Aufregung nach dem Thäter des heute Morgen entdeckten Verbrechens fahnden, durchweilt toben die Nachrichten von einem weiteren hier entdeckten Mord die Stadt. In der Nähe des „Fürstenerberghofes“ nahmen die Umwohner gegen Mittag mehrere Blutspuren wahr, die Veranlassung gaben, die Staatsanwaltschaft aufmerksam zu machen. Im Verfolg der Blutspuren fand man in dem ersten Stock von Blut überströmte die Leiche der Frau eines Schuhmachers Namens Bothe, eine übelbeleumundete Person, die sich erst vor einigen Wochen mit ihrem früheren Jubelher verheiratet hat. In einem angrenzenden von einem zweiten Schuhmacher, einem gewissen Herbst, einem erst vor kurzer Zeit nach Verbüßung einer mehrjährigen Haftstrafe aus dem Zuchthaus entlassenen Individuum bewohnten Zimmer fand man blutige Kleider und ein blutiges Messer. Da Herbst viel bei Bothe verkehrte, vermuthet man, daß er an dem Verbrechen theilhaftig ist, Herbst und Bothe sind seit heute früh verschwunden. Der Schlafgenosse von Herbst, ein Tagelöhner Kranker von hier, ist einstweilen verhaftet worden. Das ist der Thatbestand, wie er durch die Behörde festgestellt wurde. Weitere Anhaltspunkte fehlen noch, doch vermuthet man einen Zusammenhang mit dem heute Früh entdeckten Verbrechen.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verzichtet sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiert zu werden.

Zum Krankenkassenwesen. Nachdem die Hilfskassen seit 1. Dezember v. J. einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern erhalten haben, und zwar nicht nur solche, welche aus der Erkenntnis des eigenen Nutzens sich gern und freiwillig denselben zuwenden, sondern auch solche, welche nicht aus eigenem Triebe, sondern der Nothwendigkeit gehorchend, kommen, um dadurch der Zwangsmitgliedschaft in den Ortsklassen zu entgehen, darf

es nicht unausgesprochen bleiben, daß die Hilfskassen durch die letztere Kategorie in bedeutendem Maße geschädigt werden. Nicht nur, daß diese gerade die Kassen oft bei den unbedeutendsten Unpflächlichkeiten in Anspruch nehmen, um ihre Forderungen wieder „herauszuschlagen“ und natürlich noch ein so H. dliches mehr, sondern es befindet sich unter ihnen auch eine bedeutende Anzahl, welche durch die unglückliche Leichtgläubigkeit der Arbeitgeber begünstigt, nur eintreten, um sich um die Versicherungspflicht überhaupt herum zu drücken, und hierdurch nicht allein die Kassen in bedeutender Weise schädigen, sondern auch unter Umständen den Arbeitgebern so bedeutende Verluste bereiten können, daß ein Kleinmeister geradezu daran zu Grunde gehen kann. Der Vorgang spielt sich folgendermaßen ab: Diese „Drücker“ melden sich bei der Hilfskasse und werden auch Aufnahme. Sie haben nun 2-3 M. für Eintrittsgeld und einige Wochen ihren Beitrag gezahlt und damit den Beweis in Händen, daß sie der Hilfskasse angehören. Der Arbeitgeber hat sich hiervon überzeugt und 99 Pct. derselben befinden sich nun in dem Glauben, die Sache sei für sie jetzt für alle Zeit abgethan. Dem „Drücker“ fällt es nun aber nicht ein, nach einem weiteren Beitrag zu zahlen; er resirt Monate lang und wird schließlich wegen Resten ausgeschlossen. Die Kassen haben hierdurch außer dem Ausfall in Form von Beitragsverlusten auch die viel größere Schädigung zu ertragen, daß alle diejenigen der genannten Kategorie, welche vor ihrem Ausschlusse fruchtbar werden, natürlich die Kasse gern in Anspruch nehmen, und wenn sie an ihrer Gesundheit in dieser Zeit dauernd geschädigt sind, so haben sie natürlich auch ihre Grundzüge geändert und sind mit einem Male die pünktlichsten Zahler, so daß den Kassen von diesen „Drückern“ gewissermaßen die Krone des Glückes übrig bleibt. Die Aufsichtsbehörde kann freilich die Meldung der Ausscheidenden und Ausgeschlossenen fordern, aber diese Anforderung wird durchaus nicht an alle Kassen gestellt und wenn sie gestellt wird, kann die Aufsichtsbehörde mit diesen Meldungen nichts anfangen, da den Kassen die Mitglieder nur nach Namen, Stand und Alter bekannt sind, nicht aber, wo sie in Arbeit stehen und die bei der Anmeldung angegebene Wohnung bietet bei den bekannten Umzugsverhältnissen nur einen geringen Anhalt. — Dem Arbeitgeber aber, welcher zu seiner Sicherheit sich alle 6 bis spätestens 12 Wochen darum kümmern muß, ob der Betreffende auch noch Mitglied der Hilfskasse ist, und es dennoch nicht thut, können, wenn als Beispiel ein gerade vorliegendes Ortskrankenstatut zu Grunde gelegt wird, folgende Verluste entstehen: „Der aus der Hilfskasse ausgeschlossene und von dem Arbeitgeber nicht der Ortsklasse gemeldete Arbeiter wird ernsthaft krank und kommt nach der Charité. Nun muß die Ortsklasse nach ihrem Statut zahlen, um es sich vom Arbeitgeber wieder einzuziehen. Nach dem vorliegenden Statut werden nun ein ganzes Jahr außer Verpflegung im Krankenhaus an die Familie wöchentlich 6 Mark gezahlt, und angenommen, die Krankheit sei so langwierig, daß wirklich ein Jahr lang gezahlt werden mußte und endigte schließlich mit dem Tode, so hätte der Arbeitgeber zu ertragen: Für 52 Tage Verpflegung im Krankenhaus a 1,75 M. gleich 91,25 M.; an die Familie pro Arbeitstag: 312 Tage a 1 M. gleich 312 M.; Sterbegeld 60 M., Summa 1010,75 M. Hierzu würden sich möglicher Weise noch 20 M. Strafe für die unterlassene Meldung gesellen, so daß die Gesamtsumme 1030,75 M. betragen würde. Das ist allerdings der denkbar ungünstigste Fall, aber auch wenn das Objekt nur ein paar hundert Mark beträgt, würde sich ein Kleinmeister von solchem Verlust schwer zu erholen vermögen. Dies einmal ausgesprochen und der Arbeitgeber davor gewarnt zu haben, daß sie sich nach möglichem Ausweis nie wieder um die Kassenangelegenheit des Arbeiters kümmern, dürfte im allgemeinen Interesse liegen.

Ein Hilfskassenverwalter.

Große öffentliche 2008 Kommunalwähler-Versammlung in Kellers großem Saal, Andreasstr. 21, Montag, den 31. August, Abends 8 1/2 Uhr. Referenten: Die Herren Stadtv. Herold und Görecki. Der Einberufer.

Fachverein der Stellmacher, Mitglieder-Versammlung Montag, den 31. Aug., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Inselestr. 10. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Der Vorstand.

Der Fachverein der Schneider hält am Montag, den 31. August, Abends 8 1/2 Uhr, eine **Versammlung** ab in Grätweil's Bierhallen (oberer Saal), Kommandantenstraße 77/79. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Der für den Arbeitnehmer notwendige Rechtsschutz. 2. Erledigung des wichtigen Antrages zur Bildung einer Bibliothek. 3. Diskussion und Verschiedenes. Da die Tagesordnung sehr reichhaltig und wichtig ist, werden sämtliche Schneider Berlins zu dieser Versammlung eingeladen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. [2015] Der Vorstand.

Fachverein der Tischler, Versammlung. Montag, den 31. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Rothacker's Lokal, Belle-Alliancestraße 5. Tagesordnung: Vortrag von Dr. Wurm, prakt. Arzt und Augenarzt, über: „Die Erhaltung der Sehkraft.“ Fragekasten. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Zahlreicher Besuch ist notwendig. [2012] Der Vorstand.

5. Wahlkreis. Bezirksverein des werththätigen Volkes im 29., 30. und 31. Kommunal-Wahlbezirk. Dienstag, den 1. September, Abends 8 Uhr, im Restaurant Woltag, Lothringersstr. 59, **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Ref.: H. Schulte. 2. Diskussion. 3. Erledigung des Fragekastens aus den letzten Versammlungen. 4. Verschiedenes. 5. Fragekasten. [2050] Ein II. möbl. Zimmer zu verm. Adlerstr. 30, Hof I. Dgorfell. [2019] G. fr. Schlaff. z. v. Reichenbergerstr. 29, G. IV. A. Böttcher. [2026]

Pionierstraße. Schwedische Eisbahn. Pionierstraße. **Großes humoristisches holländisches Wettlaufen,** unter dem sich das holländische Hegen-Rennen anzeichnen wird. Schnellläufer und Läuferinnen. — Konzert. — Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf. — Kinder frei. [2004]

Schöneberg. Schwarzer Adler. Schöneberg. Sonntag, den 30. August: **Militär-Concert** des Russ.-Korps des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments unter Leitung des Herrn E. Baumgarten. **Cavalier-Ball.** Der Universal-Komiker Herr **Zierrath! Frau Clara Zierrath** und andere Spezialitäten. **A. Ehrlich** Volksbelustigungen. — Alles Nähere die Säulen.

Schöneberg. Lindenpark. Schöneberg. Sonntag, 30. August. Auftreten der Original-Mignonfängerinnen **Almi und Ella Gottif**, sowie sämtlicher Künstler-Spezialitäten. **Gr. Concert. Theater-Vorstellung. Ball.** Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf., ref. Platz 30 Pf. Montag: Soiree der Stettiner Säng. Concert. Ball. E. Weidt.

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete **Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin** (Eingetragene Genossenschaft) **No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30** empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Fäulen, Borte und Knöpfe. **Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise.** Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten. Der Vorstand und Verwaltungsrath. 723

Central-Kranken- und Sterbefälle des Deutschen Senefelder-Bundes (G. S.). Am 1. September, Abends 8 Uhr, findet im Restaurant Weiß, Alexanderstr. 31, eine Extra-Versammlung der Mitglieder statt. T.-D.: 1. Wahl von Delegirten zur Unfallversicherung. 2. Rechnungsabluß pro II. Quartal. 3. Antrag auf Einberufung einer Generalversammlung. [2006] Für die Verwaltung: Paul Möhring.

Unterstützungsv. d. Buchbinder und verwandten Berufsgeoffen. Montag, den 31. August, Abends 8 1/2 Uhr, **Versammlung** in Feuerschein's Salon, Alte Jakobstraße 75. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Ranig: „Die Erkrankung der Lunge und ihre naturgemäße Heilung.“ [2011]

Der alleinige Arbeitsnachweis der Schneider befindet sich **Krausenstraße Nr. 11,** Schneider-Herberge. [2022]

Zur Anfertigung von Damen- und Kinderkleidern empfiehlt sich **Luise Mahler, o., Münchebergerstr. 33, II.**

Arbeitsmarkt. Korbmacher-Gesellen a. Schön.-Arb. verl. Strelitzerstr. 60. [2007] Korbmacher-Ges. a. Schön.-Arb. Hilfen, Schmidtstr. 33. [1996] **Zücht. Korbmacher-Gesellen** finden gute und dauernde Beschäftigung bei Schmidt & Co., Bringenstraße 18. [2021] Korbmacher-Gesellen auf Rohklepen verlangt [1989] Holze, Mantelstr. 65.

Korbmacher-Gesellen auf Baige verlangt Schulz, Bringenstr. 46. [2002] Geübte Schraubendreher für dauernden Afford langen [1993] Beuthe u. Sundt.